# Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Bagmanns & Koethers, Herne.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis — Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht", „Gerther Anzeiger" gratis zur Aushabe. — Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und für Buer regulierung, wird alle bei verspäteter Zahlung, Konkurs, Akkordstörungen und gerichtlichen Klage gestrichen.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 82. (Erstes Blatt.) Montag, den 12. April 1915.


# Zwischen Maas und Mosel.

## Um die Combres-Höhe.

WTB Großes Hauptquartier, den 11. April, vormittags. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Am Yserkanal bei Poesele südlich von Drie Grachten nahmen wir drei von Belgiern besetzte Gehöfte und machten dabei 1 Offizier und 40 Mann zu Gefangenen. Bei kleineren Vorstößen gegen den Ancre-Bach bei Albert nahmen wir 50 Franzosen gefangen.**

**Im Westteil der Argonnen mißglückte ein französischer Angriff.**

**Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen erst gegen Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgelände nördlich der Combres-Höhe sammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem neuen Versuch, unsere Höhenstellung zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und scheiterte gänzlich. Die Höhenstellung ist ganz in unserm Besitz. Südöstlich von Ailly fanden die Nacht hindurch heftige Nahkämpfe statt, die zu unseren Gunsten entschieden wurden.**

**Bei einem starken, aber erfolglosen französischen Angriff nördlich Flirey hatten die Franzosen sehr schwere Verluste. In dem gestrigen Kampfe im Priesterwalde nahmen wir dem Feinde vier Maschinengewehre ab. Die anschließend sehr erbitterten Nachtkämpfe blieben für uns erfolgreich. Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd feststellen. Allein zwischen dem Selouse- und Lamorville-Walde zählten unsere Truppen 700, an einer kleineren Stelle nördlich von Regnieville 500 französische Leichen. Wir machten 11 französische Offiziere und 804 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. — Ein infolge zerschossener Trosse abgetriebener deutscher Fesselballon ist nicht, wie die Franzosen angeben, in ihre Linien abgetrieben, sondern wohlbehalten bei Mörchingen gelandet und geborgen.**

**In den Vogesen schloss Schneesturm eine größere Gefechtstätigkeit aus.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Bei Mariampol und Kalvaria sowie bei Klimki an der Szkwa wurden russische Angriffe abgeschlagen.**

**Aus einem Orte bei Bromierz westlich Plonck wurden die Russen hinausgeworfen, dabei 80 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.**

**In Polen südlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer.**

Oberste Heeresleitung.

---

# Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

WTB **Berlin**, 11. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben vom 11. April 1915: **Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel:** Ueber die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet. Die folgenden Tage bis zum 10. brachten ihre Fortsetzung. Während bis zum 7. die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen beide deutsche Flügel gerichtet hatten, setzte der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in der Gegend von St. Mihiel neue starke Kräfte versammelt hatte. Am späten Nachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde von La Selouse, neun Kilometer nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungefähren Linie Seuzey-Lamorville. **Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückflutende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz ließ. Zwei Offiziere und 80 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand.**

In der Nacht vom 7. auf den 8. April dauerten Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combreshöhe und zwischen Regnieville-Fay-en Haye, mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanterieangriffe. Südöstlich von Verdun bei Marcheville brachen **zwei Angriffe bereits 100 Meter vor unseren Stellungen zusammen.** Im Bois d'Ailly gelang es den Franzosen, in einen Teil der von ihnen am Tage vorher verlorenen Gräben wieder einzudringen.

Die im Bois Brulé bei Tagesanbruch begonnenen Angriffe wurden ebenso wie drei nächtliche Vorstöße im westlichen Teile des Priesterwaldes abgewiesen.

Am Nachmittag und Abend des 8. April entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Walde von Le Selouse unternommener Vorstoß scheiterte ebenso wie der Angriff aus derselben Stelle wie am Tage vorher; **gleichzeitig entwickelten sich stundenlange schweren Kämpfe am Bois des Mortmare, in denen der Gegner schließlich mit der blanken Waffe zurückgeworfen wurde, und in derselben Weise endeten Angriffe in der Gegend von Regnieville, im Priesterwalde und südlich der Orne.**

Der 8. April, wie die Nacht zum 9. April standen unter dem Zeichen

**erbitterter Kämpfe um die Combreshöhe.**

An diesem Punkte scheinen die Franzosen Verstärkungen aus den oben erwähnten neuen Kräften eingesetzt zu haben. Am 8. April vormittags besetzten sie die von uns in Anbetracht schwersten Artilleriefeuers geräumten Grabenstücke, um die dann den ganzen Tag heiß gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. April gelang es unseren Truppen, den Gegner aus einem Teile der Gräben wieder hinauszuwerfen. **Die ganze Hauptstellung wurde von uns gehalten.** Ein neuer, bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angesetzter Flügelangriff zwang indessen wieder zur Räumung einiger Grabenstücke.

Gegenüber diesen Ereignissen an der Combreshöhe treten die Vorgänge an der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. April im allgemeinen ruhig. Nur am **Bois de Mortmare**, wo am Nachmittag die Franzosen in stundenlangem Ringen unter schwersten Verlusten **zurückgeworfen** waren, griffen sie in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französische Stellung nachdringenden Truppen, zwei Maschinengewehre zu nehmen. **Trotz dieser Mißerfolge** entschloß sich der Feind, am frühesten Morgen des 9. April zur **Erneuerung des Angriffes**, der aber wiederum **unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach.**

Am 9. April legten die Franzosen wiederum den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den

**Nordflügel zwischen Orne und Combreshöhe.**

So griffen sie in der Woevre-Ebene zwischen Parfondrupt und Marcheville von mittags bis Mitternacht viermal, jedesmal in einer Breite von sechs Kilometern, an **und wurden stets verlustreich zurückgeschlagen.**

Während der Nacht entfalteten darauf ihre Minenwerfer, teilweise von Artillerie unterstützt, eine lebhafte Tätigkeit. Am Nachmittag stieß der Gegner auf der ganzen Linie der Combreshöhe aus seinen Gräben hervor, nachdem er seit dem Vormittag unsere Stellungen unter schwerstem Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm, an einer Stelle bis zur Mulde auf der Südseite der Höhe vorzustoßen, ehe der Angriff in dem Feuer unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblutete. **Unsere Truppen behaupteten nicht nur die Höhe, sondern ein Regimentskommandeur ergriff die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in den Besitz von Teilen unserer Vorstellung brachte.** Ein zweiter Angriff scheint geplant gewesen zu sein; seine Ausführung hinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf die Beschießung der Höhe und des dahinter liegenden Dorfes Combres.

Auf der übrigen Front brachte der Tag in der Mitte der Kampffront in der Linie Seuzey-Spada einen ernsten, aber erfolglosen Angriff des Gegners. **Wir machten 71 Gefangene.** Ein Angriff schwächerer Kräfte im Walde von Ailly wurde leicht abgewiesen und auch ein Vorstoß über die Linie Regnieville—Fay-en-Haye endete **unter außerordentlichen starken Verlusten bereits in unserm Artilleriefeuer.** Nördlich von Regnieville blieben an einer Stelle 500 Leichen liegen.

Der Abend des 9. April brachte am Croix des Carmes im Priesterwalde einen **deutschen Angriff**, dem es gelang, drei Blockhäuser und zwei Verbindungsgräben dem Gegner zu entreißen, wobei **zwei Maschinengewehre und 59 Gefangene** in die Hände unserer Truppen fielen.

Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen eifrig schanzten und **ihre stark gelichteten vorderen Reihen durch neue Truppen ergänzten**, diese besonders auf dem Nordflügel der Orne, in der Mitte gegenüber der Linie Seuzey-Spada, sowie am Südflügel in der Gegend von Regnieville. **Die Truppenansammlungen wurden mit starkem Feuer belegt, und die dadurch hervorgerufenen Verluste mögen der Grund gewesen sein, daß der Gegner den Entschluß zum Angriff nicht finden konnte.** Auch bei Les Eparges am Fuße der Combreshöhe stellten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer fassen konnte.

Nur im Priesterwalde kam es an diesem Tage zu einem Angriff, der ohne Mühe abgewiesen wurde.

**So endete auch der 10. April, wie alle vorhergegangenen Tage mit einem vollen deutschen Erfolge auf sämtlichen angegriffenen Fronten.**

An diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber, General Joffre, der ersten Armee dafür, daß sie **die Stellung bei Les Eparges,**

**das ist die Combreshöhe,**

den Deutschen entrissen hätte. Um diese Stellung wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft, und die Franzosen haben mehrere Male gemeldet, daß sie die Stellung genommen und fest in der Hand hätten. Die letzten Kämpfe um die viel umstrittene Stellung sind oben geschildert worden. Tatsächlich haben die Franzosen **vorübergehend einzelne Gräben** der Stellung besetzt gehabt, **bis auf einen kleinen unwesentlichen Teil sind sie aber alle wieder zurückerobert worden.**

---

## Der Triumph der Pflicht.

In keinem Volke wurzelt der Wille zur Pflicht so tief und stark wie im deutschen. Die größten Männer Deutschlands, Fürsten und Feldherren, Staatslenker, Denker und Dichter, sind Helden der Pflicht gewesen. Beispiele der Pflichterfüllung aber hätten sie nie sein können, wenn der Geist der Pflicht, dessen vorbildliche Träger sie waren, nicht ein wesenhafter Bestandteil des deutschen Volkstums wäre. Darum hat sich in allen Kriegen, die den Namen deutsch verdienen, weil in ihnen um das Schicksal des Deutschtums gekämpft worden ist, im Siebenjährigen, im Freiheitskriege von 1813, im Einheitskriege von 1870, gezeigt, daß im Volke der Pflichtwille sich ebenso kräftig betätigt wie in seinen Führern, den Vorkämpfern der Pflichttreue. Und im Kriege von heute, der voraussichtlich des Deutschtums Zukunft sieghaft entscheiden wird, ist die deutsche Pflicht eine der sittlichen Hauptkräfte, die das deutsche Volk gegen seine Feinde einzusetzen hat.

Der Held des ersten deutschen Krieges, des Siebenjährigen, Friedrich der Große, hat ausgesprochen, was in den nachfolgenden deutschen Kriegen bis zu dem von heute der Leitgedanke der deutschen Krieger gewesen ist und noch ist: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue und für das Vaterland kämpfe." Die Pflicht als der sittliche Grundstock aller Lebensgemeinschaft, als die oberste Tugend des Gemeinsinns hat in Deutschland ihre Heimat. Deshalb ist es ebensowenig zufällig, daß in Deutschland zuerst die allgemeine Wehrpflicht festen Fuß gefaßt hat, nachdem lange zuvor schon die Steuer- und die Schulpflicht in das deutsche Staatsleben eingeführt worden waren. Es läßt sich mit gutem Recht sagen: Deutsch sein, heißt seine Pflicht und Schuldigkeit tun, und der Kern des heldenhaften deutschen Kriegertums ist das strenge Pflichtbewußtsein.

Die nicht mehr zu überbietende kriegerische Leistungsfähigkeit unseres Volkes in Waffen hat die Pflicht, so wie sie im deutschen Wesen lebt und von jeher in deutschen Landen gepflegt worden ist, zur Grundvoraussetzung. Vaterlandsliebe und Begeisterung, Opferwilligkeit und Staatsgesinnung haben auch andere Völker. Nicht minder besitzen diese hervorragende militärische Tugenden. Aber daß zu alledem die Pflicht hinzukommt, gleichsam als das, was den Untergrund zur wirksamsten Betätigung der genannten Eigenschaften bildet, das zeichnet das deutsche Kriegertum aus und befähigt es erst zu allerhöchsten Leistungen. Die Pflicht läßt die Kräfte auf das Aeußerste anspannen, und zwar beansprucht sie das als selbstverständlich, als notwendig. Der deutsche Krieger setzt alles daran, um auch den schwersten Anforderungen so gewissenhaft wie nur möglich zu genügen, weil ihm das seine Pflicht gebietet, die nicht noch besonders eingeschärft und angespornt zu werden braucht. Diese Pflicht, die alles, was sie befiehlt, willensfreudig tun läßt, setzt sich in Taten um, nicht nur bei unsern Kriegern draußen im Felde, auf dem Lande, auf dem Meere, in der Luft und unter dem Wasser, sondern auch daheim arbeitet sie mit gleicher Vollkraft an der wirtschaftlichen und finanziellen Kriegsrüstung.

Weder bei den Engländern noch bei den Franzosen, geschweige denn bei den Russen ist die Pflicht der freien Hingabe und zwingenden Verantwortlichkeit so wie bei uns Lebensmark des Volkstums, der Kern des Könnens, der Wollen und Müssen in eins verschmilzt. Nirgends sonst sind Pflicht und die daraus kommende Verantwortlichkeit, dank zum Teil der allgemeinen Schulpflicht, so Gemeingut wie in unserm Volke. Weil unsere Krieger in der Erfüllung der Pflicht bis zum letzten Atemzuge das höchste Gebot ihres Lebens sehen, ist die Pflicht eine der wirksamsten Hauptwaffen unsers kriegerischen Willens. Sie kann nicht schartig noch stumpf werden; darum muß der Krieg mit unserm Triumphe enden, mit dem Triumph der deutschen Pflicht.

---

## Von den Kriegsschauplätzen.

### Oesterreichische Stimmen zum Osterwunsch des Papstes.

WTB **Wien**, 11. April. In Besprechungen der Mitteilungen über die durch Wiegand der amerikanischen Presse übermittelten Osterwünsche des Papstes sagt die „Reichspost": Diese Kundgebung ist ein historisches Ereignis, dessen Bedeutung wohl mit Dankbarkeit vom ganzen zivilisierten Erdenrund gewürdigt werden wird. **Es gibt keine Autorität für die Amerikaner ohne Unterschied des christlichen Bekenntnisses, die**

eine größere Verehrung besäße, als die des Papstes. Wenn sich die Vereinigten Staaten, die die Machtmittel besitzen, dem Friedenswillen Nachdruck zu verleihen, mit der Macht der überstrahlenden geistigen Autorität des Papstes vereinigten, würde die Friedensvermittlung vorbereitet werden, wie sie für eine entscheidende Stunde nicht glanzvoller und nicht erfolgverheißender gestaltet werden kann. — Die „Neue Freie Presse“ erinnert daran, daß der Papst sich seit seiner Thronbesteigung unablässig mit der Frage beschäftigt habe, was die Kirche tun könne, um den vom Unglück heimgesuchten Völkern den Frieden wieder zu geben. Wenn der Papst sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten als Führer einer gewaltig aufstrebenden Nation als Verbündeten für seine Friedensbemühungen wende, horche die ganze Welt auf, wenn auch die Vorbedingungen für diese Aktion in diesem Augenblicke noch nicht gegeben sind.

## Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 11. April. Amtlich wird gemeldet von gestern abend: Zwischen Maas und Mosel behaupteten wir das ganze gewonnene Gelände und machten neue Fortschritte. Zwischen Orne und Maas keine Kampfhandlungen. In Eparges reagierte der Feind weder mit seiner Infanterie, noch mit seiner Artillerie. Der Tag war ruhig, die gesamte Stellung ist in unserer Gewalt. Erklärungen Gefangener unterstreichen die Bedeutung unseres Erfolges. **Seit Ende Februar hatten** die Deutschen auf diesem Teile der Front ihre ganze 30. Reservedivision angesetzt, sodann gegen Ende März, als diese Division erschöpft war, die zehnte aktive Division des 5. Armeekorps, die aus den besten Truppen ihrer Armee zusammengesetzt ist. Diese Division verlor jetzt eine wirkliche Festung, welche auf dem Höhenvorsprung von Eparges errichtet war. Die Truppen hatten verschiedentlich Befehl erhalten, um jeden Preis auszuharren. Es war ihnen auseinandergesetzt worden, daß die Stellung von höchster Bedeutung sei. Ihr General hatte gesagt, daß er, um sie zu behaupten, die Division, ein Armeekorps, nötigenfalls 100 000 Mann opfern würde. Die von den Deutschen in Eparges während der letzten drei Monate erlittenen Verluste betragen 30 000 Mann (??). Am Mortmare-Walde eroberten wir eine neue Reihe von Schützengräben und warfen einen Gegenangriff zurück. Nördlich Regnieville befestigten und verbreiterten wir unsere Stellung leicht. In Lothringen wurde eine halbe Kompagnie, die in der Nacht vom 9. zum 10. April bis zu dem zwischen unseren und den deutschen Linien gelegenen Dorfe Bezange la Grande vorgedrungen war, von überlegenen Kräften umzingelt und gefangen genommen. (Ein Vergleich mit dem amtlichen deutschen Bericht gibt den Kommentar von selbst.)

## Des Dreiverbands letzte Hoffnung.

WTB **London**, 11. April. „Daily News“ schreiben: Zu Anfang des Krieges sagten nichtamtliche und halbamtliche Personen mit größter Sicherheit voraus, daß Italien und die Balkanstaaten gemeinsame Sache mit den Verbündeten machen würden. Das Frühjahr, das als letztes Datum angegeben wurde, ist jetzt gekommen, und die Intervention erscheint nicht näher, sondern vielleicht unsicherer als vor sechs Monaten. Zugleich ist der strategische Wert der Intervention für die Verbündeten mit dem Fortschreiten der Zeit bedeutend gewachsen. Der Kampf auf dem westlichen Kriegsschauplatze entwickelte sich zu einem langsamen Verschanzungskriege, der keine schnelle Entscheidung verspricht. **Die Hoffnung der Optimisten, daß Rußland durch die deutsche Grenze brechen und Deutschland unentbehrlicher wirtschaftlicher Hilfsquellen in Schlesien berauben würde, hat sich nicht erfüllt.** Die beste Aussicht auf einen baldigen Sieg scheint in einem Angriffe auf Oesterreich von Süden und Westen zu liegen, d. h. einem Angriffe, der von Italien und den Balkanstaaten unterstützt würde. Diese Staaten haben aber jüngst kostspielige Kriege geführt und müßten des Erfolges sicher sein, wenn sie am jetzigen Kriege teilnehmen sollten. Die Verbündeten haben noch nicht die Ueberzeugung erweckt, daß die Deutschen und die Oesterreicher geschlagen werden müssen. Die deutschen Erfolge haben noch nicht ein Gegengewicht durch ausreichend bedeutende Erfolge der Verbündeten erhalten, um das Ansehen der deutschen Strategie und der deutschen militärischen Organisation zu entwurzeln. Das Blatt erörtert sodann den Interessengegensatz zwischen Italien und den Balkanländern. Rumänien sei nervös wegen der Zukunft Konstantinopels und der Dardanellen und wünsche ihre Internationalisierung, während die russische Regierung und Presse sie für Rußland in Anspruch nehmen. Die Interessen Italiens und Serbiens kollidieren in der Adria. Die italienische Presse erörtert ausführlich den italienisch-serbischen Streit. Der Ton der Diskussion ist durch höchst indiskrete russische Aeußerungen nicht verbessert worden. Das Blatt schließt: Die Voraussetzung für eine allgemeine Verständigung ist, daß die Schwierigkeiten von den Verbündeten entschlossen ins Auge gefaßt und gelöst werden. Die bisherige Politik des Versuches, ihnen aus dem Wege zu gehen, ist bankerott.

## Der „schlimmste Feind“ des Dreiverbandes.

**Herabsetzung des Alkoholgehalts in England.**

WTB **Rotterdam**, 11. April. Der „Rotterdamschen Courant“ zufolge rieten die Vertreter des Wein- und Branntweinhandels in England dem Schatzkanzler, den Alkoholgehalt der Getränke herabzusetzen, u. a. den des Wisky um 40 Prozent. Ein vollständiges Alkoholverbot würde deshalb auf Schwierigkeiten stoßen, weil die bei der Erzeugung alkoholischer Getränke sich ergebenden Beiprodukte nicht entbehrt werden könnten.

**Trunkenheit auch in Frankreich.**

WTB **Paris**, 11. April. Der „Temps“ meldet: Der Minister des Innern richtete ein Rundschreiben an die Präfekten, indem er erklärte, er sei benachrichtigt, daß in einigen Departements Frauen von Mobilisierten einen Teil der ihnen gewährten Staatsunterstützung für alkoholische Getränke ausgeben. Den Präfekten wurde geraten, daß einem derartigen Mißbrauch gesteuert werden müsse und daß die gesetzlichen Vorschriften über die Trunkenheit strenger angewandt werden müßten. Widrigenfalls solle die Staatsunterstützung jeder Person, die damit Mißbrauch treibe, entzogen werden.

## Sinnloses Geschwätz.

* **Paris**, 11. April. In einer Zuschrift an den „Matin“ wird berichtet: „In Montauban kreuzte ich einen Zug, der Ausgewanderte von Lille und Roubaix über die Schweiz nach Südfrankreich gebracht hatte. In dem Zuge saßen gegen 1000 bis 1200 Frauen und 150 bis 200 Greise, jedoch keine Kinder. Dies fiel mir auf, und ich erkundigte mich nach der Ursache. Weinend antworteten mir die Leute, sie hätten ihre Kinder mitnehmen wollen, die Deutschen hätten sie ihnen jedoch entrissen. Die Kinder würden in Deutschland versorgt, warum, wisse man nicht. Die Kinder seien jedes Alters, von einigen Monaten bis 15 Jahren, gewesen.“

Man geht ganz gewiß nicht fehl, wenn man diese Zuschrift an den „Matin“ als sinnloses Geschwätz bezeichnet. Wunderbar nur, daß sich die geraubten Kinder noch weiter am Leben befinden: die kühne Behauptung, daß sie samt und sonders ermordet worden wären, hätte uns beim „Matin“ nicht gewundert.

## Unterredung mit Hindenburg.

bb **Rom**, 11. April. Der im Hauptquartier des Feldmarschalls v. Hindenburg weilende bekannte italienische Publizist Cabasino-Renda veröffentlicht eine lange Unterredung mit Hindenburg. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet darüber: Das Gespräch begann mit der Erwähnung der Feldzüge Garibaldis, deren Geschichte Hindenburg aufs genaueste kennt. „Wie dereinst die Freiwilligen Garibaldis, so besitzen auch unsere Leute denselben Enthusiasmus, dasselbe heilige Feuer! Glauben Sie mir,“ sagte der Feldmarschall zu dem Italiener, „es ist für mich eine wahre Herzensfreude, an der Spitze eines solchen Heeres zu stehen. Jeder Soldat ist im Kampfe ein Held. Dann ist der Geist der Truppen wunderbar, und derselbe bei Generalen wie bei dem letzten Musketier. Wenn ich zum Beispiel Truppen aus strategischen Gründen zurückgehen lasse, sind die Leute ebenso freudig und siegesbewußt wie beim Angriff. Das Herrlichste aber sind meine Flieger. Was diese leisten, grenzt einfach an Wunder.“

Ueber Deutschlands Feinde sagt Hindenburg: „Wer kann im Ernst an die famose Million Kitcheners glauben? Und wenn schon, so wären es nicht Soldaten, sondern beliebige Menschen, die man in Uniform gesteckt hat, um ein Heer zu schaffen. Es fehlt den Engländern an der Ausbildung und Führung, an den Offizieren und Unteroffizieren, die wir Deutschen uns erst in langen Generationen heranbilden mußten. Was die Russen betrifft, so schießt die Artillerie gut, verschleudert aber ungeheuer viel Munition. Die Infanterie ist tüchtig, aber die Kavallerie taugt nichts. Die Russen schlagen sich zwar gut, aber ihre Disziplin beruht nicht wie bei uns auf Intelligenz und Moral, sondern auf blindem Gehorsam. Die Russen haben im japanischen Kriege viel gelernt und sind namentlich im Schützengrabenkampfe erfahren. Kaum nehmen sie eine Stellung, so verschwinden sie in ein paar Minuten unter der Erde. Aber wenn es keine Schützengräben gibt oder wir sie herausjagen, geht es ihnen schlecht. **Vor ihrer numerischen Uebermacht braucht niemand bange zu sein.** Wer gegen Russen kämpft, der kämpft immer **gegen Uebermacht.** Das ist eine alte Geschichte. **Die Zahl entscheidet aber nicht über den Sieg.** Bei Tannenberg waren sie dreimal stärker als wir, aber es half ihnen doch nichts. Uebrigens haben wir **viele unfehlbare Anzeichen, daß die Russen** (deren Briaandage in Ostpreußen Hindenburg mit Worten der Entrüstung brandmarkt) **bereits mürbe sind und das Kriegsrohmaterial auszugehen beginnt,** das sie in unerhörter Weise verschleuderten. Aus der Art und Weise, wie sich die Russen heute schlagen, ersieht man, **daß es nicht mehr lange dauern kann.**“ „Sie haben,“ schloß Hindenburg, „unsere Linien besucht und sich überzeugt, daß unser Heer sich nicht schlagen läßt. **Wir uns schlagen lassen? Ausgeschlossen! Ausgeschlossen!**“

# Der Kampf zur See.

**Unsere U-Boote an der Arbeit.**

WTB **Kopenhagen**, 11. April. „Nationaltidende“ meldet aus London: Der Kapitän des kleinen Bugsierdampfers „Homer“ hatte die französische Bark „General de Sonis“ im Schlepptau, als er ein Unterseeboot erblickte. Er weigerte sich dem Befehl, die Schlepptrosse zu kappen, nachzukommen und wartete, bis das Unterseeboot herankam. Dann warf er die Trosse los und versuchte das Unterseeboot zu rammen. Das Schiff wurde **mit Kugeln überschüttet,** die Brücke wurde eingeschossen und alles Holzwerk und die Fensterscheiben zerschlagen. Das Unterseeboot feuerte nun ein Torpedo ab, das jedoch nicht traf und jagte dann dem Bugsierdampfer 10 Minuten nach. Der Dampfer entkam. **Nachher wurde die französische Bark in den Grund gebohrt.** Die ganze Mannschaft wurde gerettet.

WTB **Lyon**, 11. April. „Nouvelliste“ meldet aus Madrid: Die Zeitung „Phare de Vigo“ berichtet, daß kürzlich in Lissabon die Nachricht einlief, die Besatzung des Dampfers „Southpoint“ sei auf der Berlengas-Insel gelandet. Das Schiff war **von dem Unterseeboot „U 28“** 60 Meilen vom Kap Finisterre (nördlich Vigo) angehalten und **durch Kanonenschüsse versenkt** worden. Die Besatzung hatte eine Viertelstunde Zeit erhalten, das Schiff zu verlassen. Sie konnte nur das nackte Leben retten und wurde nach längerer Irrfahrt von dem Kohlendampfer „Wellington“ aufgenommen und nach der Berlengas-Insel gebracht. „Phare di Vigo“ erinnert daran, daß vor einigen Wochen die Anwesenheit eines Unterseebootes in der Nähe der Kantabrischen Küste gemeldet wurde und daß es sich vermutlich damals um „U 28“ handelte.

WTB **London**, 11. April. Der Kapitän des dänischen Dampfers „Hansen“, der jetzt in der Themse liegt, erzählte, daß er auf der Reise von Kopenhagen nach London von einem deutschen Unterseeboot angehalten wurde, das **30 Meilen von der britischen Küste** aufgetaucht sei. Der Dampfer sei nach Untersuchung der Schiffspapiere und längerer Besprechung mit dem Kapitän freigegeben worden.

**Für entschlossenes Verhalten.**

WTB **London**, 11. April. Der Kapitän des Dampfers „Vosges“ hat für sein entschlossenes Verhalten am 27. März, als er von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde, den Rang eines Leutnants in der Marinereserve erhalten. Offiziere und Mannschaften des Dampfers erhielten gleichfalls Belohnungen.

**Behandlung deutscher U-Bootsmannschaften.**

bb Das Auswärtige Amt in London hat auf die durch die amerikanische Botschaft in London übermittelte Anfrage des deutschen Auswärtigen Amts nach der Behandlung der gefangenen Mannschaften deutscher Unterseeboote am 1. April geantwortet, Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote „U 8“ und „U 12“ seien in die **Marinegefängnisse** verbracht worden, angesichts der Notwendigkeit, sie von anderen Kriegsgefangenen zu trennen. Zur Begründung dieser Maßnahme wird angeführt:

„Da die Bemannung der beiden fraglichen deutschen Unterseeboote, bevor sie aus dem Wasser aufgefischt wurden, damit beschäftigt waren, unschuldige britische und neutrale Handelsschiffe zu versenken und mit kühler Ueberlegung Nichtkombattanten zu töten, so können sie nicht als ehrenhafte Gegner angesehen werden, sondern eher als Leute, die auf Befehl ihrer Regierung Taten begangen haben, die Verbrechen gegen das Völkerrecht sind und im Widerspruch mit der allgemeinen Menschlichkeit stehen.“

In seiner Anfrage vom 20. März, ob die Zeitungsberichte über die Absicht der britischen Admiralität auf Wahrheit beruhten, die gefangenen Offiziere und Mannschaften deutscher Unterseeboote nicht als Kriegsgefangene zu behandeln, insbesondere den Offizieren nicht die Vorteile ihres Ranges zuzubilligen, hatte das Deutsche Auswärtige Amt der britischen Regierung erklärt: Sollte dies der Fall sein, so lege die deutsche Regierung gegen diese Handlungsweise die schärfste Verwahrung ein.

„Es sollte kein Zweifel bleiben, daß für jedes Mitglied der Bemannung von Unterseebooten, das zum Gefangenen gemacht wird, ein Offizier der britischen Armee, der in Deutschland als Kriegsgefangener gehalten wird, eine entsprechend härtere Behandlung erfahren werde.“

Entsprechend dieser Ankündigung dürfte nunmehr schon verfahren worden sein.

**Der Dampfer „Harpalyne“ gesunken.**

WTB **Rotterdam**, 11. April. Der „Rotterdamsche Courant“ berichtet: Der Dampfer „Harpalyne“ war gestern abend von Rotterdam nach New Castle mit Ballast abgefahren, nachdem er seine Ladung, die aus Gütern für die belgische Unterstützungskommission bestanden hatte, gelöscht hatte. Der Dampfer war aber bei der Abfahrt ganz frei von der Kommission. Der dritte Steuermann sagte aus, daß er etwa sechs Meilen nordöstlich von Noordhinder eine starke Explosion an der Steuerbordseite wahrgenommen habe. Ein großes Leck war geschlagen, und das **Schiff sank in fünf Minuten.** Ein Unterseeboot wurde von niemand gesehen, aber einige bemerkten ein Periskop. — Nach anderen Berichten sank das Schiff in zehn Minuten. Die eigentliche Bemannung des Schiffes bestand ganz aus Chinesen. Das Schiff hatte einen Bruttotonnengehalt von 5940 und gehörte dem Londoner Reeder Harrison. Es war am 2. März von New-York abgegangen und am 30. März in Rotterdam angekommen.




Zur Internierung des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“.

## Russische Manneszucht.

WTB **Wien**, 11. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: **Ein Bataillonskommandant eines im** Verbande der dritten Armee stehenden Landwehrinfanterieregiments erstattete jüngst an sein vorgesetztes Kommando folgende, für die Manneszucht im russischen Heere charakteristische Meldung: Der Name des am 21. März gefallenen, mit allen Ehren hinter unserer Front begrabenen Leutnants des 73. russischen Infanterieregiments ist Gregor Cmenowitz. Bis auf die an das Regiment bereits abgeführten Sachen wurden bei der Leiche weder eine Legitimation noch Wertsachen gefunden. **Der Gefallene ist von seinen eigenen Leuten ausgeplündert worden.** Als ich, um die Bergung der Leiche zu sichern, mit einer Patrouille vorging, mußte diese zuerst **die Plünderer vertreiben,** wobei wir dann **ohne Erfolg** beschossen wurden. Dies zur Kenntnis und Weiterleitung an das Armeekommando, behufs Verständigung der Angehörigen des Gefallenen.

## Der österreichische Tagesbericht.

**Weitere 720 Russen gefangen.**

WTB **Wien**, 11. April. Amtlich wird verlautbart **vom 11. April mittags:** In den Beskiden hat sich **nichts ereignet.** — Im Waldgebirge dauern die **Kämpfe in einzelnen Abschnitten noch fort.** Oestlich des **Uszoker Passes wurden bei Ausnutzung der Erfolge vom 9. April weitere neun Offiziere und 713 Mann gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet.**

**An der Front in Südost-Galizien nur Geschützkampf und kleinere nächtliche Unternehmungen. In Westgalizien und Russisch-Polen herrscht Ruhe.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:**
**v. Höfer, Feldmarschalleutnant.**

## Russisches Vorgehen im Kaukasus.

WTB **Berlin**, 11. April. „Sydsvenska Dagbladet“ schreibt: Unter dem Vorwand, daß die Zivilbevölkerung heimlich im Einverständnis mit den türkischen Truppen stehe, haben **die Russen die Städte Ardi und Alagenz im Kaukasus überfallen,** die männlichen Einwohner getötet **und die Frauen geschändet.**

## Teuerung und Not in Rußland.

WTB **Moskau**, 11. April. Der Stadtrat beschloß, die Regierung zu ersuchen, den Banken den Ankauf von Getreide zu verbieten, den Zwang zum Verkaufe aufgespeicherten Getreides einzuführen, fünf Millionen für den Einkauf von Lebensmitteln durch eine besondere Kommission für die Bevölkerung von Moskau zu bewilligen, ferner, da vollständiger Hafermangel herrscht, die Fütterung der Pferde mit Gerste vorzunehmen, eine Registrierung sämtlicher Lebensmittel durchzuführen und eine Kommission zur Untersuchung einzusetzen, welche die Zufuhr von Lebensmitteln vom Lande regeln und den Kampf gegen die Teuerung führen soll. Die Viehbehörde von Moskau gab bekannt, daß zur Ver-

## Die „Gazette des Ardennes“.

WTB Die französische Presse in den von unseren Truppen besetzten Teilen des nördlichen Frankreich wird durch die „Gazette des Ardennes“ verkörpert. In der französischen Bevölkerung, welche völlig abgeschlossen war von den Ereignissen in der Welt, trat bald nach der Besetzung Nordfrankreichs der lebhafte Wunsch nach dem Bezuge von Zeitungen hervor. Es war ausgeschlossen, die gehässige und lügenhafte französische Presse zuzulassen. Seit dem 1. November 1914 wurde deshalb eine besondere französisch geschriebene Zeitung für das besetzte Frankreich geschaffen. Die „Gazette des Ardennes“ erschien zunächst einmal in der Woche in einer Auflage von 4000. Die Aufgabe, die sie sich stellte, war, der französischen Bevölkerung ein umfassendes Bild der kriegerischen und politischen Vorgänge zu geben, sich frei von jeder Gehässigkeit rein sachlich zu halten, und indem auch die amtlichen Communiques der französischen Regierung in die Zeitung aufgenommen wurden, die Bevölkerung in den Stand zu setzen, selbst zu urteilen, ob diese oder die deutschen Darstellungen über die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz zutreffend sind. Auch die verleumderischen Veröffentlichungen der französischen Presse über angebliche Grausamkeiten der deutschen Eroberer und alles, was die feindliche Presse an besonders Lügenhaftem sich leistete, bildete Gegenstand der Veröffentlichung. In wie hohem Maße die Zeitung dem Bedürfnis der Bevölkerung entsprach, geht daraus hervor, daß die 3. Nummer bereits in einer Auflage von 17 000, die 10. Nummer in einer Auflage von 25 000 Stück erscheinen mußte. Seit Anfang 1915 erscheint die Zeitung wöchentlich zweimal, sie hat jetzt eine Gesamtauflage von 39 000 erreicht.

Außerdem veranstaltete die Zeitung Sonderausgaben zum Weihnachts- und Osterfeste und über die Winterschlacht in der Champagne, und in zwei illustrierten Ausgaben berichtete sie aus deutschen Gefangenenlagern. Der Verkaufspreis von 5 Centimes deckt die Kosten für die Herstellung der Zeitung und wirft einen kleinen Verdienst für die Verkäufer ab.

Am 1. April hat die „Gazette des Ardennes“ mit der Veröffentlichung der Namen der in deutschen Gefangenenlagern untergebrachten 250 000 Kriegsgefangenen und der von deutschen Truppen bestatteten gefallenen Franzosen begonnen. Der Umfang und die Auflage der Zeitung ist dadurch wesentlich erweitert worden. Auch hiermit wird die „Gazette des Ardennes“ wieder ihrer Absicht dienen, die von der französischen Regierung dem Volke vorenthaltene Wahrheit zu verbreiten und zugleich der Bevölkerung des besetzten Gebietes gegenüber menschlich zu handeln.

## Unsere Helden.

**Ein lohnender Augenblick.**

Am 29. August, als das Feldartillerie-Regiment Nr. 26 südlich G. zum Feuerkampf in seinen Stellungen bereitstand, wurden die etwa 200 Meter vor der Front stehenden Stäbe des Regiments und der 2. Abteilung, welche sich nur kleine Erddeckungen geschaffen hatten, von feindlicher Infanterie beschossen. Immer pfiffen die Kugeln vorüber, doch ließ sich nicht feststellen, woher das Feuer kam. Offenbar hatte sich der Gegner beim Vorgehen des Regiments versteckt gehalten, um es später von rückwärts zu beschießen. Der Führer der 2. Abteilung rief plötzlich: „Aus dem Rübenfelde dort von links wird geschossen!“ Wieder sausten die Kugeln, doch trotz der Hilfe der Ferngläser war nichts zu entdecken. Da fragte der Gefreite Schmidt (aus Lüneburg), ob er das Rübenfeld nach den feindlichen Schützen absuchen dürfe. In der linken Hand den geladenen Revolver haltend, ging er wie ein Spürhund in das Rübenfeld. Die rechte Hand hatte er freigehalten, um die feindlichen Schützen gleich fassen zu können. Es war ein spannender Augenblick. Plötzlich stand ein feindlicher Infanterist vor ihm auf, der sich, eingeschüchtert durch Schmidts energisches Auftreten, gefangen nehmen ließ.

Gefreiter Schmidt hat durch sein mutiges Verhalten und seine beim Suchen nach den feindlichen Schützen gezeigte Unerschrockenheit die beiden Stäbe vor Verlusten bewahrt. Seine Kaltblütigkeit wurde belohnt; der Regimentskommandeur ernannte ihn zum Unteroffizier, und bald darauf wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen.

**Ein unerschrockener Telephonist.**

Am 7. September stand die 5. Batterie des Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 in Feuerstellung und erwiderte das heftige Feuer der feindlichen Feld- und schweren Artillerie. Mehrmals war der Fernsprechdraht durchschossen und die so nötige Verbindung zwischen Beobachtungsstelle und Batterie unterbrochen. Mit stets gleichbleibender Ruhe jedoch flickte der Telephonist Hellberg aus Südwalde bei Sulingen seinen Draht, ungeachtet der Schrapnells und Granaten, die um ihn herum tiefe Trichter in die Erde bohrten.

Bald darauf wechselte die Batterie ihre Stellung. Obwohl die Batterie schon hinter der nächsten Höhe verschwunden war, rollte der Telephonist treu und brav seinen Fernsprechdraht auf. Ein langer Marsch lag hinter der Batterie, als sie spät abends eine neue Feuerstellung bezog. Immer noch fehlte zu aller Beunruhigung der Telephonist Hellberg. Endlich nach Mitternacht meldete sich der unerschrockene pflichtgetreue Mann. Mühsam hatte er sich zu seiner Batterie durchgeschlagen und prahlte ob seines vor den Franzosen geretteten Fernsprechgeräts. Kanonier Hellberg wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

**Auch das letzte Geschütz gerettet.**

Am 29. August 9 Uhr vorm. ging die 4. Batterie des Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 auf einer Höhe mit 5 Geschützen in offene Feuerstellung. Nachdem die Batterie etwa zwei Stunden die feindliche Infanterie beschossen hatte, erhielt sie von 3 plötzlich aufgefahrenen Batterien heftiges Feuer. Dies steigerte sich in wenigen Minuten so stark, daß der erforderliche Munitionsersatz nicht mehr herangeschafft werden konnte. Von den Kanonieren, die trotz der in unmittelbarer Nähe der Geschütze krepierenden Granaten Munition herbeischafften, fielen mehrere.

Ohne selbst schießen zu können, hielt die Batterie das immer stärker werdende feindliche Artilleriefeuer bis zum Abend aus. Gegen 6 Uhr erhielt der Batteriechef den Befehl, eine Aufnahmestellung rückwärts einzunehmen. Da bei der Schwere des feindlichen Feuers ein Herausziehen der Protzen nicht möglich war, wurden die Geschütze einzeln von den Bedienungsmannschaften, Geschütz- und Zugführern mit vereinten Kräften aus der Feuerstellung gebracht. Unter Aufbietung aller Kräfte waren 4 Geschütze in dem noch heftig andauernden Feuer zurückgebracht worden. Die Fortschaffung des fünften war jedoch fast unmöglich, da es durch einen Volltreffer erheblich beschädigt war. Aber auch dieses Geschütz wollte die Batterie auf jeden Preis retten. Die Kanoniere Gefr. Friedr. Böse aus Heiligenfelde (Kreis Soest), Bernhard Fischer aus Gesmold (Kreis Melle), August Rullkötter aus Osnabrück, Anton Overberg aus Belm (Kreis Osnabrück), Ferdinand Willmann aus Ebbendorf (Kreis Iburg) und Theodor Fußwinkel aus Hannover meldeten sich freiwillig, das Geschütz zu holen. Unter Führung der Leutnants Rüdiger aus Hannover und Rump aus Osnabrück liefen sie einzeln in die Feuerstellung zurück. Dies war vom Feinde beobachtet worden, der sofort das Feuer auf das letzte Geschütz durch die feindlichen Granaten zur Batterie zurück, von den Kameraden mit Hurra begrüßt.

## Kriegsallerlei.

**Die deutschen Gefangenen in Indien.**

Einer indischen Korrespondenz des „Basler Anzeigers“, die in der Ausgabe vom 6. d. M. veröffentlicht ist, entnehmen wir folgendes:

Im Lager der Kriegsgefangenen in Ahmednagar befinden sich zurzeit 1050 Deutsche, darunter etwa 100 Missionare. Trotz der etwas militärischen Behandlung ist den Gefangenen ziemlich viel Bewegungsfreiheit gelassen, so daß sie alle beliebigen Zeitungen abonnieren dürfen, welche die Zensur überhaupt auch für Engländer durchläßt. Die Gefangenen widmen sich der Pflege des deutschen Gesanges, deutscher Wissenschaft und der Sprachforschung und können jederzeit deutsche Gottesdienste abhalten. Dann wurden Kurse für Griechisch, Sanskrit, Hindustani, Englisch und zwanzig weitere Sprachen und Dialekte eingerichtet neben solchen für Geologie, Botanik und theologische Disziplinen. Durch drei internierte Aerzte kann auch für Leidende gut gesorgt werden. In diesem Lager sind Missionare wohl aller deutschen Gesellschaften beisammen. Auch Missionare aus Deutschostafrika wurden nach Ahmednagar gebracht, wo sie mit Konfratres zusammenleben, die sie gewiß nie in Indien zu treffen geglaubt hätten, da sie an irgend einem Punkt Europas eine solche Begegnung eher erwarten konnten.

Die Zivilinternierten sind größtenteils in Bellary und außerdem in zwei kleineren Gruppen in Guindi und Kodaikanal untergebracht. Ihre Behandlung soll geradezu freundlich und rücksichtsvoll sein. Die hier internierten Frauen haben z. B. die Erlaubnis erhalten, je vier zusammen ihre Männer in Ahmednagar zu besuchen. Der Schweizer Missionar Berlin besuchte die Zivilgefangenen in Bellary und drückte sich sehr befriedigt über die Lage der Missionsleute aus. Nach seinem Bericht „haben sie alles, was sie brauchen, genießen viel Freiheit und sollen in der heißen Zeit auf die Berge gebracht werden.“ Während den Gefangenen die Korrespondenz mit Basel und mit Deutschland gestattet ist, erlaubt die Madras-Regierung keinen amtlichen Verkehr mit ihrem Missionsgebiet. Anfangs Februar begaben sich die anglikanischen Bischöfe von Kalkutta, Madras und Chota Nagpore mit zwei bekannten Vertretern großer englischer Missionsgesellschaften zum Vizekönig, um zu erreichen, daß die allgemeine Internierung aufgehoben werde. Ueber den Erfolg dieser Bemühungen ist noch nicht bekannt.

*

**Wie die Engländer verleumden.**

Ein nach Amerika ausgewanderter Einwohner Britisch-Südafrikas, W. J. C. Karsten mit Namen, der, von deutschen Eltern geboren, in Krügersdorp ansässig gewesen, dann als verdächtig gefangen genommen und Anfang Februar des Landes verwiesen war, erzählt der „New Yorker Staatszeitung“ folgendes: „Wie die Stimmungsmache gegen Deutschland unter den Buren betrieben wird, läßt sich am besten daraus ersehen, daß die Briten etwa 40 Belgier, denen eine Hand oder ein Fuß oder ein Auge fehlte, nach Südafrika brachten und diese Leute öffentlich ausstellten mit der Behauptung, es seien lebende Beweise, für die von den Deutschen in Belgien begangenen Greueltaten. Diese Kerle waren zu Vorträgen instruiert, die sie mit weinerlicher Stimme herunterleierten, und von Bekannten ist mir versichert worden, daß mehrere dieser Gesellen in einer Privatunterhaltung eingestanden hätten, sie hätten ihre Verwundungen in Schlachten erhalten, die Glieder seien ihnen amputiert worden und dann seien sie von den Engländern angeworben, um in Südafrika die deutschen Greueltaten darzutun. Sogar die Kinder in den Schulen erhielten Bücher geschenkt, in denen die angeblichen Greueltaten der deutschen „Barbaren“ in möglichst düsteren Farben geschildert sind, damit auf diese Weise schon die Gemüter der kommenden Generationen vergiftet werden.

*

**Kriegshumor.**

Jetzt fangen die Franzosen an, sich über die allzu große Bescheidenheit der Engländer zu beklagen. Wie es zu einer großen Schlacht kommt, sagen diese mämlich zu jedermann: „Bitte, nach Ihnen!“

Gnädige Frau: „Ist ihr Schatz auch mit in den Krieg?“ — Köchin: „Welchen meinen, gnä' Frau?“

Aeltliche Jungfer: „O Gott, der unselige Krieg; alle Heiratsvermittler haben mir mein Bild zurückgeschickt.“

sorgung von Moskau in den letzten Monaten 638 Waggons Vieh erforderlich waren, aber nur 245 angekommen sind. Die Getreidebörse erklärte, daß der Wagenmangel für die Getreidezufuhr noch viel schädigender sei. Hafer sei überhaupt nicht mehr vorhanden, anderes Getreide werde auch bald vollständig erschöpft sein. Das Ministerium wurde telegraphisch ersucht, den Wagenmangel abzustellen. Ein Ukas des Moskauer Generalgouverneurs und des zivilen Stadthauptmanns warnt die Bevölkerung auf das dringendste vor dem Genusse von denaturierten Spiritus, da jeden Tag neue Fälle vorkommen, in denen hierdurch Erkrankungen und Todesfälle herbeigeführt werden. Im Gouvernement Chirkow überreichte die Arbeiterorganisation der Regierung eine Bittschrift, in der sie dringend ersucht, der Teuerung abzuhelfen, da die Arbeiter, während ihre Angehörigen auf dem Schlachtfelde verbluteten, die bitterste Not litten.

## Um Aegypten.

**Eine Proklamation Djemal Pascha an die Syrische Bevölkerung.**

bb Türkische Blätter veröffentlichen eine Proklamation Djemal Paschas, des Oberkommandierenden der ägyptischen Armee, die dieser an die Bevölkerung Syriens gerichtet hat. Djemal Pascha tritt darin mit größter Energie den Gerüchten entgegen, daß die Operationen seiner Truppen nicht vom gewünschten Erfolg begleitet gewesen seien und spricht die Zuversicht aus, daß trotz des englischen Vertuschungssystems das siegreiche Vordringen der türkischen Truppen nicht länger verheimlicht werden könne. In der Proklamation heißt es u. a.:

„Jedermann muß überzeugt sein, **daß ich in der Eroberung Aegyptens fortfahren werde.** Die Armee, die unter meinem Befehl steht, bereitet sich jetzt zu einer **Entscheidungsschlacht vor.** Alles wird mit größter Energie betrieben, und unter den Truppen herrscht die lebhafteste Aktivität. Ich erwarte daher, daß die Syrer dem sicher in Aussicht stehenden Siege ruhig und zuversichtlich entgegensehen, und sollten sich jedoch Leute finden, die falsche Nachrichten verbreiten, die das Volk beunruhigen, so haben diese die schwersten Strafen von mir zu erwarten."

Djemal Pascha macht in dieser Proklamation auch Angaben über die Verluste der bisherigen Operationen. Diese betragen an Offizieren: 14 Tote, 18 Verwundete, 18 Vermißte; an Mannschaften: 190 Tote, 209 Verwundete, 445 Vermißte.

**Rücktransport indischer Truppen in ihre Heimat.**

bb **Christiania,** 11. April. Wie das Blatt „Verdensgang" aus Rom meldet, berichten dortige Blätter, ein Teil der in Aegypten stationierten indischen Truppen sei nach Indien zurückgekehrt. Eine Division der bei Lemnos zusammengezogenen europäischen Truppen habe den Platz der indischen Truppen am Sueskanal eingenommen.

## Die Neutralität der Schweiz.

WTB **Köln,** 11. April. Die „Kölnische Zeitung" schreibt über die Neutralität der Schweiz u. a.: In dem Korrespondenzblatt für die Schweiz und Schweizer Vereine hat der Sekretär des Schweizer Unterstützungsverbandes im Auslande, Karl Trudel, zwei Aufsätze erscheinen lassen, die der allgemeinen Beachtung besonders auch deshalb wert sind, weil sie in der Schweiz selbst und unter den Auslandsschweizern die weiteste Zustimmung gefunden haben. Trudel verwahrt sich gegen die in der Schweiz von einzelnen Privatpersonen vielfach betriebene „Politik der Unverantwortlichen". Zu diesen Unverantwortlichen rechnet Trudel Leute wie Hodler, Dalceuze und Spitteler. Ihre Kundgebungen bedauert Trudel tief in ihrem eigenen Interesse, um ihres guten Namens und um der Schweizer selbst willen. Trudel ist der Ansicht, daß solche unverantwortlichen Urteile den Schweizern als Staat nur schaden können. Trudel kommt in seinem ersten Aufsatz zu dem Schluß, daß es der vernünftigen Ansicht der verantwortlich denkenden Schweizer entspreche, diejenige Politik zu verfolgen, die für die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Schweiz und nur für diese eintrete. Im zweiten Aufsatz zeigt Trudel, welches die praktisch beste neutrale Politik der Schweiz unter den gegenwärtigen Umständen sein könnte und müßte, und sagt:

Solange die Waffen allein die Kriege entscheiden, wie das bisher der Fall war, konnten die Neutralen ihren Willen zur Neutralität durchsetzen. Seitdem nun aber die künstliche bzw. gewaltsame Aushungerung ganzer Völker als neue „Waffe" und als neue „Kulturerrungenschaft" hinzugekommen ist, ist damit auch eine ganz neue Situation geschaffen worden. Dieser wirtschaftliche Krieg zerbricht von außen die Neutralitätsgrenzen und werden schließlich die Neutralen bis zu einem gewissen Grade von den Kriegführenden selbst mit in den Kriegstrubel hineingezogen. Die Verantwortlichkeit für den neuen Zustand der Dinge trifft diejenigen, welche diese ungeheuerliche Verschärfung des Kriegszustandes herbeiführten. Wie lange, fragt Trudel, wird die Geduld der Neutralen gegenüber den Auslassungen gewisser Staatsmänner der kriegführenden Parteien noch dauern, die den gegenwärtigen Hungerkrieg auf zwanzig und längere Jahre auf Kosten der Welt hinziehen zu wollen erklärt haben. Die Neutralen hätten es in der Hand, dieser Geschichte innerhalb von drei Monaten ein Ende zu machen. Es würde im Interesse der neutralen Staaten, besonders der europäischen, nicht überflüssig sei, beizeiten daran zu denken, Stellung zu dieser fatalen Kriegslage zu nehmen, zu der eventuellen Abwehr des ihnen drohenden Schicksals. Ein vereinter fester Wille und dementsprechend starker Druck in nicht mißzuverstehender Entschlossenheit dürfte dann den erwünschten Eindruck nicht verfehlen.

## Japan und China.

WTB **New-York,** 11. April. Die „New-York Times" meldet aus Washington: Man glaubt hier, daß die beiden neuen japanischen Forderungen nach einem größeren Anteil in der Verwaltung der japanischen Zölle und der Salzsteuer, selbst wenn Japan auf ihnen besteht, weder China noch den Rest der Welt besonders berühren würden. Wohl aber würden sie Japans Ansehen in China fördern und das Großbritanniens schwächen. Japan ist bereits in der Verwaltung der Zölle und Salzsteuern vertreten, aber Großbritannien hat den überlegenen Einfluß in beiden. Die Gewährung der japanischen Forderungen würde eine Umkehrung der gegenwärtigen Verhältnisse bedeuten.

## Wilson über den Krieg.

WTB **London,** 11. April. Dem „Daily Telegraph" wird aus New-York berichtet: Präsident Wilson sprach in einer Konferenz, die in der Methodistenkirche in Maryland stattfand, über den Krieg. Er beschränkte sich auf ganz allgemein gehaltene Bemerkungen und sagte, es sei seine Ueberzeugung, daß niemand weise genug sei, um schon jetzt über den europäischen Krieg ein Urteil auszusprechen. Jedermann könne sich aber bereit halten, die Wahrheit über diesen titanischen Kampf anzuhören, wenn sie offenbar werde. Es sei, als ob große blinde materielle Mächte losgelassen worden seien, die lange zurückgehalten waren; aber unter ihnen könne man den Antrieb starker Ideale sehen. Ohne diese wäre es den Menschen unmöglich, durchzumachen, was jetzt auf den Kriegsfeldern Europas durchgemacht werde.

## Eine Mahnung an Amerika.

* **London,** 11. April. Das Reutersche Bureau meldet nach der „Köln. Ztg." aus Washington unterm 10. April, Deutschland habe den Vereinigten Staaten eine Note übermittelt, worin es sich beschwere, daß die Einsprüche Amerikas bei Großbritannien und Frankreich gegen die Absperrung von Lebensmitteln für die bürgerliche Bevölkerung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wirkungslos geblieben seien, und daß die Vereinigten Staaten ihr Recht auf diese Zufuhr nicht ebenso nachdrücklich hervorhöben, wie sie das Recht beanspruchen, den Mächten des Dreiverbandes Waffen zuzuführen. Deutschland dringe darauf, daß Amerika dem Geiste der Neutralität genauer folgen möge.

## Um die Dardanellen.

**Einschiffung französisch-englischer Truppen nach den Dardanellen.**

**Die Truppenansammlung in Alexandria.**

bb **Turin,** 11. April. Die Mannschaft des gestern in Neapel aus Alexandrien eingetroffenen Dampfers „Egadi" berichtet: Trotz der übertriebensten Ueberwachung, die sich die Besatzung des Dampfers seitens der englischen Behörde gefallen lassen mußte, damit sie nicht allzuviel von den dortigen Vorgängen sehe, erfuhr die Mannschaft, daß längs des großartigen Strandes des Santo Stefano außerhalb Alexandriens über 50 000 Mann zur Einschiffung bereit liegen, unter diesen sind allein 20 000 französische Kolonialsoldaten, der Rest besteht aus australischen, indischen und kanadischen Landungstruppen, sowie aus mehreren Korps russischer, noch nicht ausgebildeter Rekruten. Im Hafen von Alexandria befinden sich außer zwei französischen Kreuzern noch ein Geschwader Torpedojäger sowie zwei Hospitalschiffe, die zusammen in den allernächsten Tagen zur Landung nach den Dardanellen abzugehen bestimmt sind, um angeblich die Türken von dem Ausbessern der beschädigten Fortifikationen und dem Transport neuer Kanonen nach den Forts abzuhalten. Auch der amerikanische Kreuzer „Tennessee" befindet sich augenblicklich in Alexandria, um die abfahrenden Schiffe zu begleiten und die europäischen Untertanen der Häfen Kleinasiens zu beschützen.



Gunaris,
der neue griechische Ministerpräsident.

## Kleine Meldungen.

**Bestrafte Wahrheitsliebe.**

WTB **London,** 11. April. „Daily Chronicle" berichtet aus Portland: Der Zeitungsreporter Busse ist zu einer Strafe von 5 Pfund Sterling verurteilt worden, weil er eine Nachricht übermittelt hatte, die dem Feinde hätte nützlich werden können. Er hatte einer Londoner Zeitung ein Telegramm darüber gesandt, daß ein Torpedoboot auf ein Hindernis gestoßen war und dabei die genaue Ortsangabe beigegeben. Der Herausgeber des Portlander Blattes „Southern Times" wurde wegen Veröffentlichung eines ähnlichen Berichtes zu 10 Pfund Sterling verurteilt.

*

**Anderthalb Milliarden deutsches Eigentum in England sequestriert.**

bb **London,** 11. April. Der öffentliche Kurator des feindlichen Eigentums in England und Wales gab gestern den 7. Bericht aus, aus dem hervorgeht, daß von dem Departement seit Beginn des Krieges Eigentum im Werte von insgesamt 85 306 813 Pfund Sterling, das Untertanen von englandfeindlichen Ländern gehört, in Verwaltung genommen wurde. Davon wurden 675 000 Pfund auf Zinsen angelegt. Die Auslagen des Amtes werden aus den Einnahmen bestritten.

*

**Fabrikbrände in Petersburg.**

* **Wien,** 11. April. Die „Korrespondenz Rundschau" meldet: Die Zahl der Fabrikbrände in Petersburg hat in der letzten Zeit derart zugenommen, daß sich die Großfürstin Maria Pawlowna veranlaßt gesehen hat, eine Konferenz zur Beratung über Abwehrmaßnahmen einzuberufen. Die Großfürstin betonte in ihrer Eröffnungsrede, es sei besonders auffallend, daß sich die Brände gerade in jenen Fabriken häufen, die für Kriegszwecke arbeiten. Der Stadthauptmann schob die Schuld an den Bränden auf die mangelhaften Sicherheitsvorkehrungen in Petersburg, vor allem in den Fabrikbetrieben. Die Großfürstin erklärte in der Schlußansprache, sie werde sich persönlich an den Minister des Innern wenden und energische Maßregeln gegen diesen „Unfug" fordern.

# Letzte Nachrichten.

## Die Erstürmung der Swinin-Höhe.

**Ein hervorragender Erfolg der deutschen Südarmee im Osten.**

bb **Berlin,** 11. April. (Privattelegr.) **Ueber die Erstürmung der Swinin-Höhe berichtet der Kriegskorrespondent der „Deutschen Kriegszeitung" seinem Blatte aus dem kaiserlichen österreichischen Kriegspressequartier folgendes: Nachdem die russischen Angriffe gegen die Westhälfte unserer Karpathenfront unter großen Verlusten für den Feind zusammengebrochen sind, versuchten sie ein verstärktes Vorgehen gegen die östliche Hälfte. Während im Ondawa- und Laborcza-Tale gestern weiter Ruhe herrschte, hielten die Kämpfe zwischen den Pässen von Lupkow und Uszok an und erstreckten sich gestern auch auf den östlich anschließenden Teil bis zum Sattel von Wyskow. Dadurch dehnten sich die feindlichen Angriffe auch auf die Front der deutschen Südarmee aus. Die Angriffe der Russen brachen auf allen Fronten in sich zusammen. Die Mitte der deutschen Südarmee beantwortete das Anstürmen des Feindes mit einem Gegenstoß, der namhafte Erfolge zeitigte. Es wurde der Swinin-Rücken nördlich Tucholka genommen, der von den Russen seit Anfang Februar schon befestigt worden war, da jeder Frontangriff aussichtslos schien. Die Erstürmung der Höhe erfolgte zu einer Zeit, als die Russen es am wenigsten vermuteten, da sie gerade selber heftige Angriffe unternahmen. Zahlreiche Gefangene, Maschinengewehre und Kriegsgerät wurden von den Russen verloren. Am Dujester kam es zu Plänkeleien. Sonst herrscht an den Fronten Ruhe.**

*

## Vor wichtiger Entscheidung in den Argonnen?

bb Berlin, 11. April. (Privattelegr.) Wie der „Deutschen Kriegszeitung" aus Rosendaal gemeldet wird, berichtet „Havre Eclair" aus Bar-le-Duc: Die Ansicht hochstehender Offiziere ist, daß in spätestens vierzehn Tagen eine wichtige Entscheidung im Argonnen-Gebiet fallen wird. Die kommandierenden Generale verfügten über beträchtliche Streitkräfte und den Deutschen überlegene (?) Artillerie. Die Truppen sind voll Kampfeslust. Sie sehnen sich nach einer Feldschlacht.

*

## Ueber das Ende des Krieges.

WTB **Genf,** 11. April. (Telegr.) Eine belgische Persönlichkeit, welche mit der belgischen und englischen Regierung nahe Beziehungen unterhält, hat dem Berichterstatter des „Journal de Geneve" in Rom erklärt, **französische und englische Kreise seien überzeugt, daß der Krieg im Oktober beendet sein werde. Die Kriegführenden hätten nicht den Mut, ihren Truppen und Bevölkerungen einen neuen Winterfeldzug aufzuerlegen. Man werde Frieden machen, selbst wenn der Friede nicht den Wünschen der Belgier entspreche,** welche mit der Zahlung einer Kriegsentschädigung durch Deutschland rechnen. Es hängt von dem Erfolge der Offensive der Verbündeten ab, ob eine solche Entschädigung gefordert werden kann. Der Belgier fuhr fort: Ich befürchte, daß Frankreich und England, um den Krieg nicht zu verlängern, sich mit einem relativen Erfolge begnügen würden. Es werde ihnen vielleicht genügen, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. — Vom belgischen Standpunkte aus könnte man mehr wünschen.

*

## Sven Hedin bei den österreichisch-ungarischen Truppen.

WTB **Wien,** 11. April. (Telegr.) Die Blätter veröffentlichen Mitteilungen Sven Hedins über die Eindrücke, welche er während seines Besuches der österreichisch-ungarischen Karpathen-Armee empfangen hat. Sven Hedin, welcher das erste Mal Gelegenheit hatte, österreichisch-ungarische Truppen zu sehen, spricht mit begeisterten Worten von der Organisation, der Haltung und der Kampfeslust der österreichisch-ungarischen Soldaten. Eine Unmenge gewaltiger Eindrücke, sagt Sven Hedin, habe ich in diesen Tagen erlebt. Ich habe Truppen in ihren Stellungen besucht und mit einzelnen Husaren und Tirolern gesprochen, die schon im Feuer waren. Ich fand bei allen ausgesprochene Kampfesfreudigkeit und zuversichtliches Siegesgefühl. **Der Wille zum Sieg beherrscht die ganze Armee.** Ihr Führer Erzherzog Joseph Ferdinand wird von den Offizieren und Soldaten geliebt und vergöttert. Es war mir vergönnt, einige Stunden in seiner nächsten Umgebung zu verbringen. Ich war gerührt von dem Interesse und der Liebe, mit der der Erzherzog um alles besorgt ist, was das Wohl seiner Soldaten betrifft. Einen eigentlichen Kampf habe ich nicht gesehen. Die russische Artillerie in diesem Abschnitt schlief, eingegrabene russische Infanterie rührte sich kaum. Ich sah einmal von einem Beobachtungsstandpunkt aus drei Russen und drei Oesterreicher zwischen einem russischen und einem österreichischen Schützengraben friedlich nebeneinander stehen. Man erzählte mir, daß an diesem Tage einzelne Russen weiße Fahnen schwenkten, bis sie hart an die österreichischen Gräben herangekommen seien. Im Verlauf meiner Fahrt kam ich auch zum Feldmarschalleutnant Roch, dem am Dunajec deutsche Verbände unterstellt sind. Ich besuchte auch Feldmarschalleutnant Arz und lernte so zwei wundervolle Soldaten kennen.

*

## Die englischen Verluste in den ersten 8 Kriegsmonaten.

WTB **Aus dem Haag,** 12. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) **Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Courant" meldet: Das Pressebureau gibt die Zahl der englischen Verluste in den letzten 8 Monaten bis zum 31. März bekannt. Die Liste gibt die Zahl an Toten, Verwundeten und Vermißten mit 99759 an, ohne die Verluste der 83 Regimenter indischer Truppen, von denen nur die Offiziersverluste gemeldet sind. An Offizieren hat die englische Armee verloren: 1828 tot, 3257 verwundet, 701 vermißt, 195 gefangen, an Mannschaften 17 780 tot, 56 830 verwundet, 17 686 vermißt, 1482 gefangen.**

*

**Die Bischöfe von Köln und Trier beim Kaiser im Hauptquartier.**

WTB **Köln,** 12. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Der Kardinal Erzbischof v. Hartmann und Bischof Korum von Trier sind am Freitagnachmittag im Großen Hauptquartier angekommen. Am Sonntagmittag stattete Generaloberst v. Einem Sr. Eminenz einen Besuch ab. Um 12,45 Uhr fand die Audienz des Kardinals und des Bischofs beim Kaiser statt. Die beiden Kirchenfürsten überreichten 575000 Mark als Erträgnis der Kaisersgeburtstagskollekte für Kriegsinvaliden. Sie wurden zur Frühstückstafel zugezogen, an der außer den beiden Geheimsekretären der Bischöfe der Feldgeistliche Graf v. Soee teilnahm. Ein kaiserliches Automobil brachte die beiden Bischöfe zurück.

*

**Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.**

WTB **Berlin,** 12. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Der Reichskanzler hat sich gestern abend ins Große Hauptquartier begeben.

*

**Die Letzten der „Emden".**

WTB **Köln,** 12. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Die „Köln. Ztg." teilt aus Sofia mit: Die Letzten von der „Emden", 1 Offizier und 49 Mann, die auf dem Segelschiff „Ayesha" den indischen Ozean durchquerten und bei Hodeida landeten, sind fortgesetzt Gegenstand der Fürsorge der Türken. Sie befinden sich an einem Orte, der der gemeinsamen türkisch-deutschen Sache sehr nützlich ist.

*

**Landungsversuche an den Dardanellen gescheitert.**

WTB **Genf,** 12. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Einer Athener Privatmeldung des „Berliner Lokalanzeigers" zufolge scheiterten erneute Versuche der Verbündeten, vor den Dardanellen eine überraschende Landung der Marine-Infanterie vorzunehmen, an der Wachsamkeit der türkischen Truppen. Das starke feindliche Detachement wurde zum schleunigen Rückzug gezwungen.

*

**Roosevelt in China.**

WTB **Stockholm,** 12. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Nach einer Meldung des „Rietsch" wird der frühere Präsident Roosevelt in China erwartet, wo man in seinem Besuch eine Bekräftigung der amerikanisch-chinesischen Freundschaft erblickt.

## Deutsches Reich.

**Ein Zigaretten-Monopol?**

* **Dresden,** 11. April. Der Korrespondent der „Köln. Ztg." erfährt aus guter Quelle, daß die Reichsregierung beabsichtigt, die Trust-Zigarettenfirma Aktien-Gesellschaft Jasmatzi, Dresden, durch Vermittlung eines Bankkonsortiums als Grundlage für ein deutsches Zigarettenmonopol anzukaufen. Die Entscheidung wird in den allernächsten Tagen fallen. In den Kreisen der sächsischen Ausfuhrindustrie erregt diese Absicht Befremden. Ohne grundsätzlich zum Monopol Stellung zu nehmen, glaubt man, es sei angesichts der Behandlung deutscher Firmen in England wenig zeitgemäß, gewissermaßen das Kapital der britisch-amerikanischen Tabak-Kompagnie jetzt zu retten, da deren Aktien infolge der Abneigung gegen Trustzigaretten mit jedem Tag weniger wert seien. (Es versteht sich von selbst, daß mit diesen Bedenken gegen den Ankauf der genannten Fabrik gegen den Gedanken eines Zigaretten-Monopols an sich nichts gesagt ist.)

*

**Keine Maifeier.**

bb Die sozialdemokratische Partei scheint die Konsequenzen des Kriegszustandes auch für die herkömmliche Maifeier ziehen zu wollen. Wenigstens schreibt die sozialdemokratische „Bremer Bürgerzeitung": „Nach dem Beschluß des sozialdemokratischen Parteitages in Jena wird von den in Bureaus und Redaktionen der Partei und der Gewerkschaft angestellten Sozialdemokraten erwartet, daß sie ihren Tagesverdienst am 1. Mai an den Maifeierfonds abführen. Die Abführung des Tagesverdienstes setzt die Arbeitsruhe am 1. Mai voraus. Wegen des Weltkrieges wird die Maifeier in diesem Jahre kaum begangen werden können, namentlich wird keine Arbeitsruhe am 1. Mai eintreten. Da weiter die Partei- und Gewerkschaftsangestellten während der Dauer des Krieges auf wesentliche Teile ihres Gehalts verzichtet haben, so haben die sozialdemokratische Parteileitung und der Gewerkschaftsausschuß beschlossen, in diesem Jahre von den Angestellten der Partei und der Gewerkschaften am 1. Mai den Tagesverdienst nicht einzufordern; desgleichen soll in diesem Jahre die Bezirksfondsmarke nicht ausgegeben werden."

## Ausland.

**Die Unruhen in Mexiko.**

WTB **London,** 11. April. Das mexikanische Konsulat erhielt gestern die Nachricht, daß General Obregon der Hauptmacht Villa bei Celaya eine vernichtende Niederlage beigebracht habe.

## Soziales.

= **Dresden,** 10. April. Bei der vom Deutschen Industrieschutzverband, Sitz Dresden, errichteten Stellenvermittlung für Kriegsinvaliden sind erfreulicherweise außerordentlich viele Stellen in industriellen Betrieben zur Besetzung durch Kriegsinvalide gemeldet worden, darunter auch eine Anzahl geeigneter Stellen in Großbetrieben für invalide Offiziere. Die genannte Organisation ist gern bereit, Bewerbern auf Anfrage solche Stellen mitzuteilen.

⚒ **Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter** hatte im letzten Jahre einschließlich des vorhandenen Barbestandes von 1 817 358 Mk. eine Gesamteinnahme von 2 922 989 Mk. Die Ausgaben im Berichtsjahre 1914 betrugen 952 158 Mk., nach Abzug dieses Betrages verbleibt ein Vermögen von 1 970 831 Mk. Unter den Ausgaben befinden sich für Streik- und Gemaßregeltenunterstützungen 94 345 Mk., für Krankengelder 157 049 Mark, für Sterbegelder 86 166 Mk., für Rechtsschutz 54 578 Mk. Der Verein spendete vor einiger Zeit für unsere Soldaten 20 000 Mk. für die Beschaffung von Wollsachen. Außerdem hat der Verein noch einen Betrag von 180 000 Mk. bereitgestellt zur Unterstützung der Familien im Felde stehender Mitglieder.

**Die Mobilisierung der englischen Arbeiter.**

WTB **London,** 11. April. In New Castle ist beschlossen worden, die Arbeiter an der Nordostküste zu mobilisieren, um die Erzeugung von Kriegsmunition zu beschleunigen. Die Stadtgemeinde von Birmingham hat wieder 1062 Arbeiter für diesen Zweck abgegeben.

## Provinzielles.

* **Arnsberg,** 11. April. Bis März sind 133 Volksschullehrer aus dem Bezirk Arnsberg auf dem Felde der Ehre gefallen; 161 Lehrer haben das Eiserne Kreuz erhalten, einer erhielt das Lippische Verdienstkreuz. Nach der Ehrentafel der „Preußischen Lehrerzeitung" waren bis Ende 1914 1100 Volksschullehrer gefallen.

* **Duisburg,** 10. April. Ein Schwindler in Hauptmannsuniform, der stolz das Eiserne Kreuz trug, trieb hier sein Unwesen. Er erregte jedoch schließlich Verdacht und wurde heute verhaftet.

* **Köln,** 11. April. In Porz bei Köln ist die 72 Jahre alte Witwe Schneider, die bei ihrer Tochter zu Besuch weilte, dadurch, daß sie Petroleum in den Ofen goß, verbrannt.

* **Köln,** 10. April. Die diesjährige Frühjahrstagung des Provinzialausschusses der Rheinischen Zentrumspartei, die am Dienstag in der Bürgergesellschaft abgehalten wurde, konnte sich eines guten Besuches aus allen Teilen der Provinz erfreuen. An Stelle des in Belgien weilenden ersten Vorsitzenden wurde die Versammlung von seinem Stellvertreter, Herrn Abg. Oberlandesgerichtsrat Marx geleitet, der einleitend in warmen, ehrenden Worten der seit der letzten Sitzung gestorbenen und im Felde gefallenen Mitglieder gedachte. Der vom Generalsekretär erstattete Geschäfts- und Kassenbericht führte zu einer eingehenden Besprechung der Finanzfragen. Einstimmig stellte sich der Provinzialausschuß auf den Standpunkt, daß im Interesse der Partei auch im Kriege die Parteifinanzen nicht vernachlässigt werden dürfen, sondern angesichts der Gesamtlage in allen Kreisen der Parteifreunde mit allem Nachdruck gefördert werden müssen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Besprechung der derzeitigen Lage und die daraus entspringenden Aufgaben der Partei. Den einleitenden Referaten der Abgg. Oberlandesgerichtsrat Marx und Dr. Heß folgte eine sehr angeregte und ergiebige Aussprache.

* **Koblenz,** 10. April. In der heutigen Vollversammlung der Handwerkskammer machten der Vertreter der Königlichen Regierung Hr. Regierungsrat Kesler und der Kammervorsitzende Hr. H. Müller-Neuwied Mitteilungen über die Unregelmäßigkeiten, wegen deren der Handwerkskammersekretär Köpper in Untersuchungshaft genommen wurde. Es handelt sich hauptsächlich um eine der Lieferungen, die von der Kammer zugunsten ihrer Mitglieder von der Militärverwaltung übernommen wurden. (Wie verlautet, war es eine große Zahl von Tornistern, zu deren Herstellung sich die Unternehmer Spezialmaschinen anschaffen mußten. Köpper trat dabei als Zwischenhändler auf und soll eine erhebliche Differenz eingesteckt haben.) Die Klärung der Angelegenheit ist dem Stadtverordneten Kaufmann Jos. Fuchs als kaufmännischem und dem Abgeordneten Geh. Justizrat Müller als juristischem Berater übertragen worden. Es ist zu erwarten, daß sich die Angelegenheit ohne Schaden für die Handwerker abwickelt; so läßt wenigstens eine vor einigen Tagen gehaltene Besprechung zwischen Vertretern der Kammer und der Heeresverwaltung erhoffen. Die Kgl. Regierung hat den Sekretär Köpper einstweilen seines Amtes enthoben, die Kammer hat ihm die Stellung zum 1. Oktober gekündigt. Inzwischen bezieht er nur die Hälfte seines Gehaltes.

## Vermischtes.

)( **Mailand,** 10. April. Nach dem „Corriere della Sera" sind in Teglio (Venetien) die Arbeitslosen in das Rathaus gedrungen und haben die Archive und die Möbel zerstört. Es wurden 20 Verhaftungen vorgenommen. Aus Solidarität mit den Arbeitslosen wurde heute in Bologna der Generalstreik erklärt. Die Stadt ist sehr erregt, doch ist die Ordnung nicht gestört.

= **London,** 11. April. Die „Morning Post" meldet aus Kairo: In ganz Aegypten herrscht eine Heuschreckenplage, die trotz aller Vorkehrungen zunimmt. Die Baumwollernte ist in Gefahr, vernichtet zu werden. Aus Syrien kommt die Nachricht, daß die Heuschrecken die Felder zwischen Jerusalem und Elarisch zerstören und die Nomaden der Halbinsel Sinai nach Aegypten flüchten.

= **London,** 11. April. Die „Times" melden aus Liverpool: In einem großen Tabakmagazin in den Merseydocks brach heute eine Feuersbrunst aus, die beträchtlichen Umfang annahm und um Mitternacht noch nicht gelöscht war.

Gebrüder

# Kaufmann

Herne

Montag den 12. April — Dienstag den 13. April **Fortsetzung des grossen Extra-Verkaufs** in

# Blusen- u. Kleiderstoffen

**Grosse Posten:** halbwollene Blusenstoffe, reinwollene Blusenstoffe, Schotten für Blusen nnd Kinderkleider, feine Kammgarne in allen modernen Farben, Kostümstoffe, reinwollene Cheviots für Kostüme und Röcke, reinwollene Blusenflanelle

sind — trotz der enormen Steigerung sämtlicher Wollwaren — auf Extratischen **zu enorm billigen Preisen** ausgelegt.

Posten I Meter **95** Pf.
Posten II Meter **1.35** Mk.
Posten III Meter **1.75** Mk.

Niemand versäume diese günste Kaufgelegenheit.

# Gebrüder Kaufmann, Herne

**Grösstes Geschäftshaus des hiesigen Bezirks.**

---

**Ein Wort für die Bedauernswertesten in diesem Kriege.**

In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung schreibt Johannes Velden unter der Ueberschrift:

**Blinde Soldaten.**

Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Versuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schützlingen musikalische Begabung und Neigungen besitzt. Ihm sollte von der Kriegsblindenstiftung der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung, Berlin-Wilmersdorf, Emserstraße 3 (Vorsitzender Exzellenz Graf Bolko von Hochberg, Mitglied des Herrenhauses), ein Musikinstrument und gediegener Unterricht gewährt werden. Es war kein fröhliches Amt. Einer nach dem andern traten sie an, liebe, schüchterne, sanfte Jungen, in ihren gestreiften Leinenkitteln, mit tastenden Händen, und standen aus eiserner Gewohnheit auch jetzt noch stramm, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und sangen Töne nach, erwartungsvoll wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Alle freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund der Prüfung versprechen durfte: denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch veranlagt, einige sogar hervorragend. Und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Hoffnung und der Wille aufglommen, Schönheit zu erobern in ihr dunkles, stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, wie unsere Kriegsblindenstiftung entstanden sei und täglich wachse aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Vaterlande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Witwen und die Mütter ihrer gefallenen Brüder ihr Scherflein bringen und an dem Werke bauen helfen, das ihr ferneres Dasein lichter machen soll, da ging eine rührende Freude über ihre stillen Mienen. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, Zither zum Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr, sehr viel Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu erweisen", dieser bescheidenen Dulder, denen wir doch niemals werden vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

Wer könnte sich beim Lesen dieser Zeilen der aufsteigenden Tränen erwehren? In unserer Stadt haben wir von dem Sammeln für die Kriegsblindenstiftung noch nichts gehört; doch ist noch Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wir richten deshalb an alle die herzliche Bitte:

**Gebt den Kriegsblinden!**

Ihr Wohlhabenden, öffnet noch einmal die Hand für diese Unglücklichen! Ihr Glücklichen alle, die Ihr Freude habt an der Musik in jeglicher Gestalt, seid dankbar dafür und noch mehr dafür, daß Ihr sehenden Auges dies Glück genießen dürft.

Und auch Ihr weniger Bemittelten, tragt Euer Scherflein bei! Viele Wenig machen ein Viel!

Spenden nehmen wir gern entgegen

**Geschäftsstelle des „Anzeigers".**

---

## Hohenzollern-Theater Herne.

Nur noch heute

das glänzende Programm:

## Wenn Völker streiten - - -

Drama aus dem jetzigen Kriege in drei großen Akten.

Es ist der prächtigste Kriegsfilm unserer Zeit.

## Der Kampf um den Thron.

Drama in 5 Akten.

Spannende, sensationelle Handlung.

## Der Fluch der Diamanten.

Sensations- und Detektiv-Drama in 3 grossen Akten. 1379

---

## „Wer mit Arbeit, vor allem mit Geistesarbeit überhäuft ist,

wer seine Tageszeitungen nur durchfliegen kann, ohne auf Einzelheiten acht zu haben, wer aber trotzdem auch diese Einzelheiten braucht und über das Warum und Weswegen nachdenken muß, dem ist die

# Allgemeine Rundschau

**Wochenschrift für Politik und Kultur**

Begründer Dr. Armin Kausen, München

**Bezugspreis vierteljährlich M. 2.60, Einzelheft 25 Pf.**

ein wertvolles Hilfsmittel. Sie erscheint wöchentlich einmal und bespricht die großen Tagesfragen ausgiebig. Was man die Woche über gelesen hat und wegen des Arbeitsdrucks von allen Seiten nicht voll zu verdauen imstande war, das kann man in dieser politischen Wochenzeitschrift in Muße an seinem geistigen Auge vorüberziehen lassen. Die größten Politiker unserer Zeit liefern Beiträge, die in kurzer, gedrungener Form, aber ohne daß die richtige Darstellung der Dinge leidet, leicht verständlich uns über alles unterrichten, was man sonst aus den Zeitungen tropfenweise herausholen müßte. Eine knappe, aber doch

## alles enthaltende Kriegs-Chronik

beschließt jedes Heft. „Die ‚Allgemeine Rundschau' vertritt die katholische Weltanschauung und dürfte in Rücksicht auf all das, was sie bietet, für jeden gebildeten Katholiken, der sich über die politischen Vorgänge unterrichten will, unentbehrlich sein." (Münsterberger Zeitung, 3. 3. 15.)

Aehnliche Urteile über die „Allgemeine Rundschau" finden sich fortgesetzt in zahlreichen angesehenen in- und ausländischen Blättern.

**Viele Tausende von glänzenden Leserstimmen aus dem In- und Auslande liegen vor.**

Wer sich für diese führende Revue, die allen Gebildeten, besonders Politikern, Schriftstellern, den im öffentlichen Leben stehenden Personen usw. dringend zum Abonnement empfohlen werden kann, näher interessiert, verlange diverse **Probehefte kostenfrei** und unverbindlich von der **Geschäftsstelle in München, Galeriestraße 35a/Gh.**

Die „Allgemeine Rundschau" ist auch ein **vorzügliches Publikationsorgan** für alle Arten von Anzeigen. Insertionspreis 50 Pfg. pro Zeile. Rabatt nach Tarif.

---

Fort englisches Geld und dessen Waren.
Wir wollen in Deutschland das Deutsche bewahren,
Drum raucht in Zukunft ein Jeder, ich wette,
Die vollendetste Qualitätszigarette:

## Deutschlands Liebling

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

**Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden**

Trustfrei! Trustfrei! 5310

---

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

## Vinzenzverein

Herz-Jesu-Konferenz

Jeden Montag abend 8 Uhr:

**Versammlung**

i. Vereinslok. St. Josephshaus

---

Habe mich in Eickel II, Crangerstr. 4, im Hause der Wirtschaft Schulte-Möller, als

## Hebamme

niedergelassen. 1365

Frau Ehlscheid.

---

Mein auf der Hiltroper Landwehr gelegenes

## Grundstück

**ca. 9 Morgen** groß, ist auf sofort von mir **zu pachten.**

Pachtliebhaber wollen sich bei mir melden. 1387

Frau Fr. Siepmann, Wohnacken b. Sodingen i. W.

---

## Fachverein der selbst. Schneiderinnen

Herne und Umgegend.

**Heute Montag Abend 8 Uhr** bei Wirt Markmann

## Versammlung.

1403 **Der Vorstand.**

---

Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, das **Sattlerhandwerk** zu erlernen, sofort in die **Lehre gesucht.**

Hierselbst wird auch ein **Sattler- und Polsterer-Geselle** gesucht. 1317

**Stephan Brox, Herne,** Bahnhofstraße 132.

---

Sohn achtbarer Eltern als

## Anstreicherlehrling

gesucht, 1324

**Georg Kleine,** Mühlenstraße 3.

---

Suche für sofort ein properes

## Mädchen,

welches etwas kochen kann.

**Wwe. Ferd. Raabe,** 1402 Herne, Grabenstraße 7.

---

Zwei abgeschlossene

## 3 Zimmerwohnungen

mit Gas, Erker und Balkon, **Altenhöfenerstraße 54** zum 1. Juli zu vermieten. 1319

Zu erfahren 1. Etage bei Chr. Brüßler bei der Herz-Jesu-Kirche.

---

Eine bequeme 1362

## Wohnung

zum 1. Juli zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herr. Anz.

---

## 3-Zimmerwohnung

durchgehend, zum 1. Juli zu vermieten. 1371 **Schillerstraße 7.**

---

## 3 Zimmerwohnung

und ein **einzelnes Zimmer** sofort oder später zu vermieten, Gas vorhanden. 1381

**Grabenstraße 21.**

---

Gute 1400

## Weide

cirka 2½ Morgen groß zu verpachten.

**Schulte am Esch,** Werderstraße.

---

## Möhren, Steckrüben Pflanz- und gute Speisekartoffeln

hat billig abzugeben 1104

**Schulstraße 26.** Telefon 1005.

---

## Runkeln

abzugeben 1382

**Heinr. Trösken, Hiltrop.**

---

Tüchtige

## Montageschlosser und Hilfsarbeiter

sucht 1380

**Monteur Manns,** Zeche Lothringen 3, Merklinde.

---

Schöne 1361

## 3-Zimmerwohnung

mit Gas zum 1. Juli zu vermieten. Haldenstraße 16.

---

Besseres

## möbliert. Zimmer

mit voller Pension zum 1. Mai gesucht. Offerten unter **G. H. 1397** an den Herner Anzeiger.

---

Dame sucht in besserem Hause

## Zimmer

mit Pension.

Offerten mit Preisangabe unter **A. H. 1399** an die Geschäftsstelle des Herner Anz.

---

## Damenhüte Kinderhüte

Große Auswahl. Billigste Preise.

**Geschw. Cosmann**

Herne, Bahnhofstr. 69.

---

**Erstes und einzigstes Konzert-Café.**

Inhaber: Emil Peter.

Täglich ab 4 Uhr Künstlerkonzert nur erstklassiger Kapellen.

Der beliebte Kapellmeister Davidowski prolongiert.

Es ladet freundl. ein Emil Peter.

---

**Vinzenz-Verein Herne.**

**Josefs-Konferenz.**

Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

---

**Bauhau.**

**St. Antonius-Konferenz** des **Vinzenz-Vereins**

**Heute Montag,** abends 8½ Uhr

**Sitzung**

bei Herrn **Krawinkel,** Hafenstraße.

---

Echtes Paderborner

## Brot

täglich frisch, verkaufe vorläufig nur aus dem Hause und **Winckestraße 11.** 1383

**F. Klocke,** Forellstraße 8.

---

## Versteigerung verfallener Pfänder in Herne

Der Verkauf der im Pfandlokale der Firma **Neuhaus & Co.,** Herne, v. d. Heydstr. 13, unter **Nr. 5958 bis 7320** versetzten und nicht eingelösten bezw. erneuerten Pfänder findet am

**Dienstag, 13. April,**

von morgens 10 Uhr ab statt. 1386

# Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Montag, den 12. April 1915. Nummer 83.


## Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 12. April 1915.

### Die Feier der heil. Erstkommunion.

○ „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Himmelreich." Dieses tiefsinnige Heilandswort umschließt die Würde und Erhabenheit des Weißen Sonntags. Wie immer, so gestaltete sich auch die gestrige Feier der Erstkommunion in den 4 Pfarrkirchen unserer Stadt zu einem Akte, wie es die Wichtigkeit und hehre Bedeutung fordert. Unter den harmonischen Klängen der Glocken wurden die glücklichen Kinder von der Geistlichkeit in feierlicher Prozession aus den nahegelegenen Schulhäusern abgeholt und in die im Festschmucke prangenden Pfarrkirchen geführt, welche die Menge der Andächtigen kaum aufzunehmen vermochten. Und nun begann die Feier. Wie eindrucksvoll und heiligernst drang bei der Ablegung des Taufgelübdes das Credo der Kleinen im Angesichte des Altars und der Gemeinde durch die geweihten Hallen! Wie tiefgläubig floß das unvergleichlich anmutige Bekenntnis von ihren Lippen:

„Fest soll mein Taufbund immer steh'n,
Ich will die Kirche hören;
Sie soll mich allzeit gläubig seh'n
Und folgsam ihren Lehren.
Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad'
In seine Kirch' berufen hat;
Nie will ich von ihr weichen!"

Die Predigt der hochw. Herren Pfarrer sprach eindringlich zu den Herzen der Kinder; sie schilderte das hohe Glück des Tages, sie wies hin auf den Tribut der Gegenliebe zu dem eucharistischen Kinderfreund; sie wandte sich mahnend an die Eltern, die heute geheiligten Kinderseelen als Kleinodien zu hüten und zu pflegen; die Predigtworte mußten auch in bitterem Weh jener Väter gedenken, die fern von ihren Kindern, auf blutiger Walstatt des Vaterlandes Pflichten zu erfüllen hatten. Ach, da ist manche Träne geflossen; geflossen am schönsten und freudenreichsten Tage des Lebens der jungen Christen! — Dann nahte die ersehnte Stunde, wo die Kinder im Unschuldskleide zum Altare traten und das „süße Mal der Liebe" feierten, während die Gemeinde dem hochheiligen Sakramente in frommen Gesängen den Lobpreis weihte.

Unter Orgelton und Glockenklang verließen die Kinder die gottgeweihte Stätte, nachdem sie im Liede feierlichst gelobt hatten:

„Unserm Herzen soll die Stunde
Ewig unvergeßlich sein.
Mit dem Herzen, mit dem Munde
Schwören wir, Gott treu zu sein.
Dieses Tages, dieser Pflicht
Wollen wir vergessen nicht."

Der Nachmittag versammelte die Erstkommunikanten abermals in den Gotteshäusern zu einer Dankandacht, die im ambrosianischen Lobgesang den schönsten und weihevollsten Abschluß des Tages fand, den auch die Natur trotz vorausgegangener Stürme durch wonnigen Sonnenschein nach außen zu verklären suchte.

Die Zahl der Erstkommunikanten belief sich in diesem Jahre in Herne auf insgesamt 1214 und zwar:
St. Bonifatiuspfarre: 430 (212 Knaben, 218 Mädchen). Herz-Jesupfarre: 257 (133 und 124). Marienpfarre: 335 (147 und 198). Josephpfarre: 192 (91 und 101).

* * *

× **Bierpreis-Erhöhung in Herne.**

In einer am verflossenen Samstag stattgefundenen stark besuchten Versammlung des Wirtevereins wurde beschlossen, infolge des von den Brauereien erhobenen Mehrpreises von 5 M. pro Hektoliter den Preis des Bieres im Ausschank bei den Deckelgläsern bezw. Krügen um 3 Pfg. zu erhöhen, die Preise für die sogen. „Tulpen" dagegen bestehen zu lassen. Die Erhöhung trat mit dem gestrigen Sonntag bereits in Kraft.

Der Wirteverein Bochum hat beschlossen, den von den Brauereien ausgeschriebenen Bieraufschlag von 5 M pro Hektoliter vorläufig nicht anzuerkennen, weil eine Abwälzung auf die Verbraucher unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich erscheine.

**Kriegstrauungen.**

Bezüglich der sogenannten Kriegsehen liegen standesamtliche Mitteilungen für die Monate August, September und Oktober aus einer Anzahl von Großstädten vor. In Essen fanden im August statt: 386 Eheschließungen, davon waren 253 Kriegsehen, d. t. 65 v. H., in Duisburg 226 bezw. 113 (50 v. H.), in Düsseldorf 523 bezw. 328 (61,75 v. H.), in Köln 906 bezw. 606 (67 v. H.), in Berlin 5793 bezw. 4657 (80 v. H.), in Bremen 450 bezw. 305 (67 v. H.), in Breslau 1062 bezw. 801 (75 v. H.), in Charlottenburg 798 bezw. 653 (81 v. H.), in Chemnitz 532 bezw. 369 (69 v. H.), Frankfurt a. M. 904 bezw. 690 (76 v. H.), in Hannover 740 bezw. 643 (86 v. H.), in Kiel 648 bezw. 512 (79 v. H.), in Leipzig 1396 bezw. 1069 (76 v. H.), in Magdeburg 586 bezw. 502 (85 v. H.), in München 2133 bezw. 1702 (79 v. H.), in Neukölln 584 bezw. 440 (75 v. H.), in Nürnberg 1162 bezw. 1015 (87 v. H.), in Stettin 545 bezw. 445 (81 v. H.), in Stuttgart 690 bezw. 559 (81 v. H.). — Der Anteil der Kriegsehen wird im September geringer. In Essen waren von 122 Ehen 35 Kriegsehen, d. i. 28,6 v. H. Mehr als die Hälfte der Gesamtzahl weisen auf: Frankfurt a. M. 219 bezw. 112 (51 v. H.), Kiel 291 bezw. 199 (68 v. H.), München 379 bezw. 198 (52 v. H.), Nürnberg 128 bezw. 77 (60 v. H.), Stuttgart 114 bezw. 63 (55 v. H.) — Im Oktober hatte Essen von 202 Ehen 36 Kriegsehen (17,8 v. H.). Mehr als die Hälfte hatten Kriegsehen: Kiel 239 bezw. 170 (71 v. H.) und Nürnberg 158 bezw. 92 (58 v. H.). In Herne wurden in den ersten drei Kriegsmonaten 50 Kriegstrauungen vollzogen.

**Kriegsteuerungszulage der Eisenbahner.**

Der Verband deutscher Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter hat kürzlich eine Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet, in der er eine Kriegsteuerungszulage für seine Mitglieder fordert. In dieser Eingabe heißt es, daß die Preise für die wichtigsten Lebensmittel in der letzten Zeit derartig gestiegen sind, daß sie in keinem Verhältnis zu den Einnahmen der Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter stehen. Es wird darin besonders betont, daß die Eisenbahnangestellten in der jetzigen Zeit nicht um eine dauernde Lohnerhöhung einkommen, sondern lediglich um eine Kriegszulage bitten, um den Eisenbahnern über die gegenwärtige Zeit hinwegzuhelfen.

**Offiziersstellvertreter und Feldwebelleutnants** treten — wie die M. N. N. in Beantwortung zahlreicher Anfragen mitteilen — nach Beendigung des Krieges wieder in ihr früheres Militärverhältnis zurück. Die zum Leutnant beförderten Feldwebelleutnants treten als Leutnant in den Beurlaubtenstand.

× **Zur Nachahmung empfohlen.**

Der Polizeipräsident von Essen teilt folgendes mit: Die Unsitte des Zigarettenrauchens durch Schulkinder hat bedenklich um sich gegriffen. Neben der gesundheitlichen Schädigung, die das Rauchen im allgemeinen, besonders aber minderwertiger Zigaretten, für Kinder in sich birgt, trägt der Umgang mit Feuerzeug und brennenden Zigaretten und Zigarren auch ganz erhebliche Gefahr für die allgemeine Sicherheit in sich. Aus diesem Grunde sind die Polizeibeamten angewiesen, gegen Kinder im schulpflichtigen Alter einzuschreiten, wenn sie auf Straßen und Plätzen beim Rauchen betroffen werden. Feuerzeug und Rauchmaterial wird ihnen abgenommen und es erfolgt Anzeige an die zuständigen Schulleiter.

**Bargeldloser Zahlungsverkehr im Verkehr mit der Post.**

Es wird erneut auf die Einrichtungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hingewiesen, die sich weit mehr Geschäftsleute, Gewerbetreibende usw. in ihrem eigenen Interesse zunutze machen sollten, als es bisher geschieht. In Betracht kommt der Anschluß an den Giro- oder Postscheckverkehr, der allen denen empfohlen werden kann, die ihren Geldverkehr zu vereinfachen wünschen. Wie sehr die Einrichtungen zur Ersparung barer Umlaufmittel im allgemeinen Anklang gefunden haben, lassen die von Zeit zu erscheinenden Veröffentlichungen der Postverwaltung über das Anwachsen des Postscheckverkehrs erkennen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Giro- und Postscheckkonten zur Begleichung ein- und auszuzahlender Beträge auf Postanweisungen, Zahlkarten und Zahlungsanweisungen benutzt und Zahlungen an Postkassen mittels Schecks geleistet werden können. Die Vereinfachungen, die sich daraus für den Zahlungsverkehr ergeben, sind recht bedeutend; für alle Interessenten kann es deshalb nur von Vorteil sein, wenn sie sich ein Bank- oder Postscheckkonto einrichten lassen. Ueber die näheren Bedingungen erteilen die Postanstalten Auskunft.

**Rechnungen ausschreiben!**

Der Detaillisten-Verband von Rheinland und Westfalen macht bekannt: Mehr wie je ist es für den Detailhandel unter den augenblicklichen kriegerischen Verhältnissen geboten, auf den Eingang der Außenstände Bedacht zu nehmen. Wer heute Ware von Herstellern oder Großhändlern beziehen will, darf nicht auf langes Ziel rechnen, im Gegenteil, viele Warengattungen, namentlich solche, welche für Heereslieferungen in Frage kommen, werden nur noch gegen Kasse verkauft; manche Lieferer scheuen sich sogar nicht, vorherige Einsendung des Gegenwertes zu bedingen. Daß unter solchen gespannten Verhältnissen auch der Detaillist seine Gelder zusammenhalten muß, ist leicht erklärlich. Wir richten daher an unsere Berufsgenossen die Aufforderung, jetzt beim Vierteljahrswechsel die Rechnungen pünktlich auszuschreiben, der Krieg ist noch nicht zu Ende, und es gilt auch fernerhin, wirtschaftlich gerüstet zu sein. Gleichzeitig ergeht an das Publikum die freundliche Mahnung, den Kaufmann in dieser schweren Zeit durch baldige Begleichung der Rechnungen zu unterstützen.

e **Anstreicher pp. Innung Herne.**

Am 9. April fand die erste diesjährige Gesellenprüfung statt, die vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Herrn Obermeister Goos, geleitet wurde. Als Vertreter der Handwerkskammer Dortmund nahm der wissenschaftliche Hilfsarbeiter der Kammer, Dr. Pöller teil. Es hatten sich 7 junge Leute zur Prüfung gemeldet, 4 hatten ihr Gesellenstück bereits gemacht, während die übrigen 3 dieses in der nächsten Woche machen müssen. Das Ergebnis der theoretischen Prüfung war allgemein mangelhaft, es war daher um so erfreulicher, einem jungen Manne die höchste Note „gut" für den praktischen wie theoretischen Teil zuerkennen zu können. Nachdem der Vorsitzende des Prüfungsausschusses die Junggesellen mit einigen Worten beglückwünscht hatte, richtete Herr Dr. Pöller eine kurze Ansprache an sie, in der er hervorhob, daß das Vorwärtskommen im Leben nicht nur durch eine Summe von Fertigkeiten bedingt sei, sondern auch von moralischen Eigenschaften abhängig wäre. Es gehöre also dazu, um vorwärts zu kommen, Treue um Treue zu geben und dankbar stets der Schule und der Lehrmeister zu gedenken.

**Lyzeum und Oberlyzeum.**

Noch kein Jahrzehnt ist verflossen, seitdem in Nord- und Mitteldeutschland die althergebrachte gute Bezeichnung Höhere Mädchenschule durch die hochtrabenden Bezeichnungen „Lyzeum" und „Oberlyzeum" ersetzt wurde. Bis dahin kannten wir im Deutschen Reiche nur die sieben bayerischen Lyzeen (sechs königliche und ein bischöfliches), die halbe Universitäten darstellen und wie das gleich unvollständige preußische zu Braunsberg bloß eine katholisch-theologische und eine philosophische Fakultät enthalten, sowie die paar noch aus der französischen Herrschaft als Lycée verbliebenen Gymnasien zu Straßburg, Colmar i. E. und Metz. Während aber bei allen diesen wenigstens alte Ueberlieferung und die wesentlich humanistische Lehraufgabe eine unmittelbare Anknüpfung an das klassische Altertum auch im Namen rechtfertigt, hat man bei den höheren Erziehungsanstalten unserer weiblichen Jugend für eine richtige, klare und würdige deutsche eine nichtssagende, ja sachlich unpassende, dazu protzige fremdländische Gattungsmarke eingetauscht. Wäre nicht die aufräumende Gegenwart berufen, auch hier die mißlungene Bezeichnung für ungültig zu erklären und den allverständlichen ehemaligen Namen zu erneuern? (Allgem. Deutsch. Sprachverein.)

**Warum?**

Die Ausfuhr von Tabakfabrikaten ist seit einiger Zeit auch nach den von uns besetzten polnischen Gebietsteilen verboten, wird auf Antrag nur ausnahmsweise erlaubt und ist dann noch wegen des zu entrichtenden hohen Zolles kaum ausführbar. Es ist wohl anzunehmen, daß die Reichsregierung ihre guten Gründe für diese Maßnahme hat. Der schamlose Wucherhandel, der gerade mit Tabakerzeugnissen in Polen getrieben worden ist und unsere Truppen teilweise schwer benachteiligt hat, ist ja einer der stärksten dafür. Aber diese Erwägungen dürfen doch nicht dazu führen, die deutsche Tabakindustrie und damit zugleich auch den Steuerfiskus erheblich zu schädigen. Das geschieht aber jetzt. Denn die polnischen Händler, die nun keine Zigarren, Zigaretten usw. von Deutschland mehr beziehen können, kaufen sie eben in größtem Maßstabe von der k. k. österr.-ung. Tabakregie. Und wenn auch dem verbündeten Kaiserreich der daraus erfließende Nutzen wohl zu gönnen ist: so selbstlos sollten wir doch nicht sein. Die k. k. Tabakregie setzt heute schon in Deutschland für 20 Millionen Mark jährlich von ihren Erzeugnissen um. Wenn aber unsere Truppen jetzt draußen in Polen monatelang an die k. k. Regiefabrikate gewöhnt werden, dann ist schwer abzusehen, welchen Nutzen das deutsche Tabakgewerbe schließlich davon haben soll.

## Aus Hodingen und Umgebung.

### Bekanntmachung

**für den Landwehrbezirk II Dortmund.**

Junge Leute, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben, aber noch nicht 17 Jahre alt und bereit sind, in eine Militärvorbereitungsanstalt einzutreten, können sich beim unterzeichneten Bezirkskommando, Zimmer 49, in Begleitung ihres gesetzlichen Vertreters (Vater usw) melden.

Die Bewerber müssen vollständig gesund sein.

Folgende Papiere sind mitzubringen:
1. ein Geburtszeugnis,
2. der Konfirmationsschein oder ein Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
3. ein Führungszeugnis von der Polizeibehörde,
4. etwa vorhandene Schulzeugnisse,
5. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise.

Dortmund, den 8. April 1915.

**Bezirkskommando II.**

* * *

**Castrop.** (Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Graf Schwerin.) Im Geschäftsjahr 1914 betrug der Gewinn an Kohlen und Koks 668 398 Mark (i. V. 1 610 834 Mark), der Gewinn an Nebenprodukten 302 919 (563 620) Mark, und Nebeneinnahmen erbrachten 70 618 (65 748) Mark. Dem gegenüber erforderten Zinsen 362 907 (344 609) Mark, Generalunkosten 159 463 (187 936) Mark und wurden 400 000 (1 000 000) Mark Ausbeute verteilt. Der Rest von 119 565 (707 658) Mark wurde zu Abschreibungen benutzt. Die Abschreibungen wurden insgesamt auf 776 874 (1 100 891) Mark bemessen, wovon 657 309 (393 233) Mark aus dem Kapitalkonto gedeckt werden sollen. Im Berichtsjahre betrugen die Kohlenförderung 473 140 (613 460) Tonnen, die Kokserzeugung 99 220 (188 183) Tonnen, der gezahlte Lohn pro Mann und Schicht 5,42 (5,66) Mark, der Verkaufspreis pro Tonne Kohlen 11,23 (11,82) Mark, pro Tonne Koks 16 66 (18,00) Mark, die Ausgabe für Neuanlagen 395 258 (1 559 534) Mark. Der erste Teil des Berichtsjahres stand unter dem Einfluß der weiter rückgängigen Marktlage, in deren Verlauf sich das Kohlensyndikat zu ganz außergewöhnlichen Produktionseinschränkungen, namentlich in Koks, genötigt sah. Der August, als erster Kriegsmonat, brachte naturgemäß empfindliche Ausfälle. In den folgenden Monaten machte sich aber eine geschäftliche Belebung wieder bemerkbar, die zwar nicht zu erheblichen, aber immerhin zu verhältnismäßig befriedigenden Verdiensten führte. Die Nebenproduktengewinnung mußte unter dem schwachen Kokereibetrieb empfindliche Einbuße erleiden, wozu sich dann noch weiter Preisrückgänge gesellten. Die hergestellten Mengen beliefen sich auf 2317 Tonnen Teer, 1288 Tonnen schwefelsaures Ammoniakfalz, 550 Tonnen Kohlenwasserstoffe. An Leuchtgas setzte die Gesellschaft insgesamt 938 083 Kubikmeter ab. Während der Belegschaftsstand sich in den ersten Monaten auf etwas über 2000 Mann halten konnte, sank die Anzahl auf 1387 Mann am Schluß des Jahres. Die Förderleistung betrug 0,96 (1) Tonne pro Mann und Schicht. Was den Grubenbetrieb anbelangt, so sind Vorrichtungen und Abbau im wesentlichen auf denselben Flözen umgegangen, wie im Vorjahre. An Querschlägen und Richtstrecken wurden 4621 Meter aufgefahren, an Aufbrüchen 259 Meter und an Bremsbergen 1242 Meter hergestellt. Die Wasserzuflüsse betrugen nach wie vor nur ca. 1/2 Kubikmeter pro Minute. Die Benzolfabrik ist völlig umgebaut und mit neuzeitlichen technischen Einrichtungen versehen worden. Der Geschäftsbericht weist darauf hin, daß die Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung am 11. März wieder verlängert worden ist. Die Anlagen stehen nach Absetzung der Abschreibungen für 1914 am 31. Dezember 1914 mit 14 673 584 Mark (15 055 200 Mark) zu Buche. Ferner weist die Bilanz u. a. aus: 858 285 (1 035 946) Mark Debitoren, darunter 682 782 (710 741) Mark verschiedene Außenstände, und 1 249 070 (1 595 179) Mark Kreditoren.

## Aus Gerthe und Umgebung.

**Gerthe**, 10. April. (Postpersonalie.) Der Charakter als Postsekretär wurde verliehen dem Postverwalter Stöhnr von hier.

## Literarisches.

Das soeben erschienene dritte Heft des „Heiligen Feuers" (Paderborn, Junfermannsche Buchhandlung. Preis des halben Jahrgangs nur Mk. 2.50) enthält wieder eine Reihe schöner Artikel, die diesmal vor allem den deutschen Gedanken betonen. Von den Mitarbeitern des Heftes seien besonders genannt: Dr. Joseph Minn (Von Erdenweh und Himmelstrost), Dr. Georg Grupp (Das Gottesgericht), Abt Herwegen O.S.B. (Kunstprinzip der Liturgie), Frau Dr. Emanuele Meyer (Der Krieg als Frauenerzieher), P. Bihlmeyer O.S.B. (Ein letzter Saltomortale), P. Böckeler O.S.B. (Die Ritterweihe), usw. Die Abteilung „Erwägungen und Anregungen" ist besonders umfangreich und gibt jedem Gebildeten wertvolle Winke. — Probehefte der Zeitschrift versendet der Verlag gratis und portofrei, damit sich jeder selbst ein Urteil bilden kann.

**Eine Feldausgabe der „Stimmen der Zeit".** Im Hinblick auf die glänzende Tätigkeit reger rühriger Organisationen Deutschlands und Oesterreichs in der Verteilung von Lesestoff im Feld und in den Lazaretten möchte es vielleicht überflüssig erscheinen, wenn die Schriftleitung dieser Zeitschrift eine Auslese ihrer Kriegsartikel und anderer Beiträge, eigens für eine Feldausgabe geschrieben, in feldmäßigen Kriegsheften von je 32 Seiten Umfang vereint, um sie den gebildeten Soldaten im Feld und Lazarett darzubieten. Doch die einfache Tatsache, daß die Anregung zu dem Unternehmen und die Sicherstellung seines Gelingens von höchststehenden Männern ausging, denen die seelischen Bedürfnisse unserer Krieger aufs genaueste bekannt sind, weist deutlich darauf hin, daß dem nicht so ist. Gerade die gebildeten Kreise unseres Heeres — und ihre Zahl ist groß und weit — verlangen immer dringlicher nach Lektüre, die eigens für sie und ihre hohen Interessen geschrieben wird. Was etwa die Kriegsausgabe der „Kölnischen Volkszeitung" zur Aufklärung der Soldaten über die Kriegsereignisse bietet, das soll als auserlesenes Blatt die Feldausgabe der „Stimmen" für die Probleme des höheren Geisteslebens sein, nicht alles umfassend, sondern nur einen gemessenen Ausschnitt aus jenen Fragen, welche den Geist gebildeter Soldaten an der Front und in der Etappe, im Lazarett draußen und in der Heimat in seinen frohen und trüben Stunden beschäftigen. Und das sind die Würdigsten unseres Volkes wert, daß man ihrem edelsten Bedürfnis auf möglichst edle Art zu genügen sucht. — Das erste Heft der Feldausgabe ist am 15 März erschienen, das zweite folgte am 1. April, und so fort, möglichst ein- bis zweimal im Monat. (Preis 20 Pfg.; 50 Stück Mk. 7.50; 100 Stück Mk. 12.—.) Alle Mittel, die für die Feldausgabe zur Verfügung gestellt werden, sind restlos für die Feldausgabe selbst bestimmt und für ihre angemessene Verbreitung.



General Alexeiew, wurde zum Nachfolger des General Russki ernannt

### Vullmaondnacht.

Staciht en Landwehrmann up Wacht
Daeip in Flandernland.
Fast de Flinte in de Hand,
In de waeike Miaertennacht,
Haett an Frau un Kind gedacht.

Sitt en Wiew bi Moenster dicht,
Waeigt dat kleene Kind,
Bouten hell de Vullmaond schient.
Un se singt: „Slaop gut, min Wicht,
Vater, de vergaett us nicht."

Vullmaond mit sien breet Gesicht
Schient in Flandernland,
Lacht vergnoegt in't Moensterland,
Brengt en Gruß von Wiew un Wicht
Dem, de aechter Yyern ligat.

Uoffz. Meurin, in der Liller Kriegszeitung.


**Für Militär!**

Unterzeuge, Socken, Leibbinden, Handschuhe, Kniewärmer, Pulswärmer.

**Hugo Stakemann, Herne,**

Bahnhofstrasse 19. 1445


**Bekanntmachung.**

Infolge Personalmangels ist das Versicherungsamt, die Gerichtsschreiberei des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts, sowie die Rechtsauskunftsstelle für das Publikum nur an Wochentagen vormittags von 9—11 Uhr geöffnet.

Herne, den 7. April 1915.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

* * *

### Bekanntmachung

**betr. Futtermittel.**

Im Anschluß an die Bekanntmachung betr. Anzeigepflicht der Futtermittelvorräte in der letzten Ausgabe weise ich nochmals darauf hin, daß die Personen, welche Futtermittel zu beziehen wünschen, dies schriftlich oder mündlich unter Angabe des vorhandenen Viehes im Rathause anzumelden haben (Zimmer 57). Das Angebot ist beschränkt, es ist deshalb erforderlich, sich außer auf den Bezug von Kleie und zuckerhaltigen Futtermitteln auf den Bezug auch der anderen in der letzten Bekanntmachung genannten zahlreichen Futtermittel einzurichten.

Die Verteilung erfolgt nach Maßgabe der vorliegenden Meldungen.

Herne, den 10. April 1915.

Der Erste Bürgermeister
Dr. Sporleder.

* * *

## Ausgabe der neuen Brotbücher.

Mit der Ausgabe der für die Zeit vom 18 April bis 12. Juni 1915 gültigen Brotscheine ist begonnen worden.

Die Ausgabe erfolgt im städtischen Rechnungsamte des Rathauses, Zimmer Nr. 60 und zwar Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr:

**am 12. April** für die August-, Augusta-, Bach-, Bankauer-, Beck-, Behrens-, Castroper-, Constantia-, Damm-, Dietrich-, Neu-, Dorn-, Düngel-, Hoch-, Hohenzollern-, Horsthausener-, Horst-, Heinrichstraße, die Insel und den Hoheneck;

**am 13. April** für die Shamrock-, Siepen-, Stamm-, Steinmetz-, Stein-, Strünkeder-, Hermann-, Wühlen-, Mulvany-, Nord-, Ost-, Overweg-, Park-, Pfälzer-, Pieper-, Post-, Quer-, Jobst-, Julia-, Kaiser-, Kaiser-Wilhelm-, Kampstraße, den Kaiser-Friedrichplatz, die Obere Kolonie den Sodingerweg und die Straße am Stadtgarten;

**am 14. April** für die Berg-, Berta-, Bismarck-, Block-, Braun-, Eck-, Hertener-, Fisch-, Eitel-Friederich-, Ewald-, Fabrik-, Forell-, Kanal-, Kirchhof-, Koks-, König-, Kronenstraße, die Kolonie und den Karlsplatz;

**am 15. April** für die Blücher-, Friedrich-, Gabelsberger-, Garten-, Gneisenau-, Goethe-, Kurfürsten-, Ludwig-, Luisen-, Manteuffel-, Marien-, Markgrafen-, Mittel-, Riemker-, la Roche-, Roon-, Rosen-, Rottbruchstraße und den Marktplatz;

**am 16. April** für den Regenkamp, die Riesenbeck-Allee, die Graben-, Gröff-, Hasen-, Halden-, die Viktoria-, Bincke-, Bödc-, von Waldhausen-, Werder- und Wiesenstraße sowie den Steinweg;

**am 17. April** für den Grenzweg, die Wilhelm-, Wischer-, York-, Zieken-, Rott-, Schäfer-, Scharnhorst-, Schillerstraße und den Zechenring.

Es sind hierbei die auf den Umschlägen zu den Brotbüchern angegebenen Wohnungen maßgebend. Die Umschläge sind vorzulegen.

Die Einwohner anderer Straßen können an den bezeichneten Tagen nicht abgefertigt werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Vermeidung hoher Strafen mit der Entnahme von Brot und Mehl auf Grund der ausgegebenen neuen Brotmarken frühestens am 17. April begonnen werden darf.

Herne, den 8. April 1915.

**Der Magistrat:**
gez. Dr. Sporleder.

☞ Die in der gestrigen Morgen-Ausgabe erschienenen Telegramme sind auf dieser und der nächsten Seite enthalten.

## Riesenverluste der Russen.

**108 000 Tote und 212 000 Verwundete in einem halben Monat.**

bb Zürich, 10. April. (Privattelegr.) Die Mailänder „Sera" erfährt, daß die russischen Verlustangaben für die Zeit vom 15. bis 31. März 108 000 Tote und 212 000 Verwundete aufweisen. Wie das Blatt erläuternd hinzufügt, handelt es sich um die Zeit, in der die ersten Karpathenkämpfe ihren Höhepunkt erreichten.

## Die Karpathenschlacht.

**Deutsche Truppen eroberten eine Höhenstellung und machten 1000 Gefangene.**

WTB Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart vom 10. April mittags: Im Waldgebirge kam es auch gestern in den Abschnitten östlich des Uszoker Passes zu heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich von Tucholka eine seit dem 5. Febr. vielumstrittene, von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung. Ein Oberst und über 1000 Mann wurden bei diesem Angriff gefangen genommen. Den Russen wurden auch 15 Maschinengewehre entrissen. Im Oportale und im Quellgebiete des Stryj scheiterten gleichzeitig heftige feindliche Angriffe an unseren und den deutschen Stellungen unter schweren Verlusten des Gegners.

Der gestrige Tag brachte die Summe von 2150 Gefangenen ein.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Verlust wichtiger russischer Stellungen.

**Das tapfere österreichisch-ungarische Heer.**

bb Wien, 10. April. (Privattelegr.) Wie der Kriegskorrespondent der „Reichspost" am 9. April abends von der Karpathen-Front meldet, schreitet die neue österreichische Offensive günstig fort unter zunehmender Eroberung wichtiger russischer Stellungen im Zentrum der Schlachtfront.

**Günstige Aussichten.**

WTB Budapest, 10. April. In der Besprechung der Lage in den Karpathen sagt der militärische Mitarbeiter des „Pester Lloyd": Der Umstand, daß die Russen den Durchbruchsversuch, wenn auch vielleicht nur vorübergehend eingestellt haben, könnte darauf hindeuten, daß die Kraft des Gegners überhaupt erschöpft, und daß die Offensive gegen jenen Abschnitt zusammengebrochen ist, oder daß der Feind sich wenigstens momentan ausgegeben hat und zur Wiederaufnahme der Absicht neue Verstärkungen heranzuziehen gedenkt, deren Eintreffen er erst abwarten will. **Jedenfalls bedeutet die in den Ostbeskiden eingetretene Ruhe mindestens moralisch einen großen Erfolg unserer verbündeten Waffen.** Daß dafür in den Waldkarpathen östlich des Uszoker Passes der Gegner zu neuen Angriffen geschritten ist, scheint keine andere Bedeutung zu haben, als die, daß er beabsichtigte, unsere Front an einem anderen Teile bloß zu beschäftigen und unsere Aufmerksamkeit von der Duklasenke abzulenken. Was immer die russische Heeresleitung beabsichtigen mag, **unsere Lage ist derart, daß sie allen Möglichkeiten Rechnung trägt.** Jedem neuen Vorstoß werden unsere Truppen mit Erfolg entgegentreten.

## In Südost-Galizien und der Bukowina.

WTB Wien, 10. April. Das „Acht-Uhr-Blatt" veröffentlicht einen Bericht des Kriegsberichterstatters, der während der Osterfeiertage einige Hauptorte des befreiten Teile Süd-Ost-Galiziens und der Bukowina besuchte. Die von den Russen zerstörten Verbindungen sind wiederhergestellt und dem Betriebe übergeben worden. Der Berichterstatter weilte in Kolomea, Czernowitz, Sadagora. Ueberall zeigten sich Spuren der Russenherrschaft. Auf der ganzen Strecke von Kolomea bis Czernowitz sind schreckliche Verwüstungen festzustellen. Sadagora hat sehr stark gelitten. Die Wohnung des Wunderrabbis ist vollständig zertrümmert. Auch Plünderungen, Schändungen und Morde sind vorgekommen. Drei Männer, die ihre Frauen vor Schändung bewahren wollten, wurden ermordet. Ein Kaufmann wurde so gemartert, daß er in Wahnsinn verfiel. In Kolomea informierte sich der Berichterstatter über die Lage bei der Armeegruppe Pflanzer-Baltin, die dort operiert. Der Armeekommandant erscheint jeden Tag an der Front. Die Verpflegung erfolgt dort in ausgezeichneter Weise. Die Gruppe, die von Erfolg zu Erfolg schritt, hält jetzt die verstärkten Stellungen der Dnjestrlinie gegen einen überlegenen Feind. Alle Durchbruchsversuche der Russen wurden zurückgewiesen. An der Gesamtsumme der im März gefangen genommenen Russen hatte die Armeegruppe Pflanzer-Baltin den Löwenanteil. **Die ganze Bukowina mit Ausnahme von Bojen Nowo-Sielitza ist in unserem festen Besitz, den nicht einmal eine fünffache Uebermacht uns streitig machen könnte.** In Czernowitz traf der Berichterstatter den Landsturmleutnant Ruß, der mit seinem kleinen aus rumänischen 38- bis 45jährigen Landsturmmännern bestehenden Detachements 449 Russen getötet und 734 verwundet und 156 gefangen genommen, sowie unzähliges Material und viele Kosakenpferde erbeutet hat. Ueberschwänglich lobte Ruß die Unterstützung der Landesbevölkerung, die solche Erfolge ermöglichte. Die Russen setzten auf den Kopf des Leutnants einen Preis von 25 000 Rubel aus. Die glänzendsten Waffentaten der Abteilung erfolgten bei Uscieryki, beim Ueberfall auf Kozmann, Zastawna, Velawa und im Gefecht bei Rostoky. Nicht minder berühmt sind die Taten des Oberstleutnants im Generalstabe Popp, des selbständigen Kommandanten in der Gegend von Czernowitz. Das System Popp besteht wie überhaupt bei der ganzen Armeegruppe in weitestgehender Schonung des Menschenmaterials, in der allergrößten Vorsicht und der außerordentlich starken Befestigungen, welche auch von einem ungeheuer überlegenen Gegner nicht zu nehmen sind. Die interessanteste Episode war die Gefangennahme der aus 32 Mann bestehenden russischen Flußwache bei Ludisbocay durch einen Gendarmeriewachtmeister und einen Mann, welche über den Pruth setzten und die Gefangenen total durchnäßt über den Fluß brachten. Die Bevölkerung von Czernowitz ist vollkommen beruhigt. Einige Flüchtlinge kehrten zurück. Die Verproviantierung ist ausreichend, die Vorbereitungen für den Anbau und die allgemeinen Musterungen in den wiedergewonnenen Gebieten sind fast abgeschlossen.

WTB Konstantinopel, 10. April. (Telegr.) Der Heldenmut, mit dem das österreichisch-ungarische Heer in den Karpathen gegen übermäßig große russische Kräfte kämpft, ruft große Bewunderung hervor, die sich auch in den Lobpreisungen der türkischen Presse kundgibt. „Tanin" schreibt in einem Leitartikel: Der seit zwei Wochen in den Karpathen andauernde Kampf zeigt, daß die Russen trotz der Verstärkung durch neue Kräfte nichts ausgerichtet haben. In den Verteidigungslinien in den Karpathen haben die österreichisch-ungarischen Truppen bewunderungswürdige Ausdauer und Festigkeit bewiesen und alle Kämpfe des Feindes wirkungslos gemacht. Es muß auch hervorgehoben werden, daß die österreichisch-ungarischen Heere sich in diesem Verteidigungskriege nicht nur darauf beschränken, den Feind aufzuhalten und ihm schreckliche Verluste beizubringen, sondern daß sie ihm auch in der Bukowina schwere Verluste beibrachten. Daß es den russischen Truppen trotz der durch den Fall von Przemysl freigewordenen Truppen nicht gelungen ist, die Karpathenfront zu durchbrechen, bildet den besten Beweis, daß die Offensivkraft des Feindes geschwunden ist. Die Karpathenkämpfe bilden ein bedeutendes Ereignis. Wir zollen unsere Anerkennung dem heißblütigen Heldenmut, den das österreichisch-ungarische Heer zeigt, das seit 9 Monaten die große Last der russischen Offensive zu tragen hat, und dessen hohen Grad von militärischem Wert niemand in Zweifel gezogen hat. Dieser Heldenmut wird — des sind wir sicher — zum furchtbaren Unheil für den Feind werden.

# Fortdauer der erbitterten Kämpfe im Westen.

WTB Großes Hauptquartier, den 10. April, vormittags. (Amtlich.)

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Beute von Drie Grachten erhöhte sich auf 5 belgische Offiziere, 122 Mann und 5 Maschinengewehre. In der Champagne nördlich Beau Sejour räumten unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern aber durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und wiesen französische Angriffe in dieser Gegend ab.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel hielten mit gleicher Heftigkeit an. An den von den Franzosen als von ihnen genommen gemeldeten Orten Fromezey und Gussainville östlich Verdun ist bisher noch nicht gekämpft worden, da diese Orte weit vor unserer Stellung liegen. Zwischen Orne und den Maashöhen erlitten die Franzosen gestern eine schwere Niederlage. Alle Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen. An der Combres-Höhe faßten sie an einzelnen Stellen unserer vordersten Linie vorübergehend Fuß, wurden aber durch nächtliche Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe dauern an. Auch die Angriffe gegen unsere Stellung nördlich St. Mihiel waren völlig erfolglos. Kleine Vorstöße auf der Front Ailly-Apremont wurden abgewiesen. Bei Flirey waren die Kämpfe, wohl infolge der schweren Verluste des Feindes vom 7. und 8. April, weniger lebhaft. Hier fielen 2 Maschinengewehre in unsere Hände. Auf der Front Remenauville-Priesterwald wurden sämtliche französische Angriffe zurückgeschlagen. Am Westrande des Priesterwaldes verlor der Feind endgültig den Teil unserer Stellung, in den er Ende März eingedrungen war.

Einen abermaligen Versuch, Bezange la Grande südwestlich von Chateau-Salins uns zu entreißen, zahlten die Franzosen mit dem Verlust einer Kompagnie, die völlig aufgerieben wurde, und von 2 Offizieren und 101 Mann, die sie in unseren Händen ließen.

In den Vogesen hat sich die Lage nicht verändert.

## Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich und südöstlich von Kalvaria hatten die Russen mit ihren Angriffsversuchen kein Glück. Sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Russischer amtlicher Bericht.

WTB Petersburg, 10. April. Der Generalstab teilt mit: An der Front westlich des Niemen Ereignisse von untergeordneter Bedeutung. In den Karpathen wiesen unsere Truppen zahlreiche Gegenangriffe der Deutschen und der Oesterreicher zurück und rückten weiter vor. Wir haben jetzt den ganzen Hauptkamm in einer Ausdehnung von 110 Werst von Rezbetow bis nach Volosjate in unseren Händen bis auf die Höhe 900 südlich von Wolo Michowa. Im Laufe des 7. April machten wir 1200 Gefangene. Auf den übrigen Abschnitten unserer ganzen Front keinerlei wesentliche Veränderung.

## Russische Pressestimmen über die Lage im Osten.

bb Wien, 10. April. (Privattelegr.) Nach einer Meldung aus Petersburg erklärt der Kriegskorrespondent der „Nowoje Wremia", so angenehm das Sinken des Frostes an der nördlichen Front sei, so sehr hemme nun der undurchdringliche Kot alle Operationen. Die Automobile müßten sich gleich Dampfern durch halbe Seen durcharbeiten. Die Truppen können sich kaum weiter bewegen. Schweigsam ziehen die Heereskolonnen dahin nach trockenen Stellen suchend, aber immer vergebens. „Rietsch" schreibt, die Deutschen seien Virtuosen im Befestigungswesen und hätten ein komplizierten System von Schützengräben, Drahthindernissen und Wolfsgruben konstruiert. Der „Russische Armeeboote" hebt den hartnäckigen Widerstand der österreichisch-ungarischen Truppen hervor, die siebzehnmal nacheinander mit größter Energie Sturmangriffe vollführten, um bestimmte Punkte zu gewinnen.

## Kundgebungen in Rußland.

WTB Genf, 10. April. Allmählich kommt es heraus, daß die patriotischen Manifestationen in Rußland nicht überall glatt verlaufen sind. In Twer wurde während der Manifestationen eine Gegenmanifestation veranstaltet, oder, wie die russischen Blätter sich ausdrücken, eine Menge von halbwüchsiger Burschen fing an, nicht patriotische Rufe auszustoßen. Auf den Nationalflaggen waren die weißen und blauen Streifen zerrissen. und mit den auf diese Weise improvisierten roten Fahnen manifestierte die Menge gegen den Krieg. Für diese Gegen-Manifestation wurde ein gewisser Terechin zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der 16jährige Nasarow erhielt acht Monate Gefängnis. Letzterem wurde die Strafe auf zwei Monate herabgesetzt.

## Der französische amtliche Bericht.

WTB Paris, 10. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Nach einem neuen glänzenden Angriff ist die bedeutende Stellung von Eparges, die die Woevre-Ebene beherrscht und die der Feind hartnäckig verteidigte, vollständig in unserem Besitz. Wir hatten gestern über 1500 Meter Schützengraben erobert. — Heute früh behaupteten die Deutschen auf dem Plateau nur noch zwei Stücke der Stellung von einigen Metern, die sie sah festhielten. Wir bemächtigten uns am Nachmittag dieser Stellen und machten 150 Gefangene. Wir erreichten so eines der hauptsächlichsten Ziele unserer Operationen der letzten Tage. Weiter südlich im Ailly-Walde behaupteten wir unseren ganzen Gewinn (800 Meter in der Tiefe auf einer Front von 400 Metern) und warfen drei Gegenangriffe zurück. Im Mortmare-Walde unternahmen die Deutschen 15 Angriffe, um die Schützengraben zurückzuerobern, die wir ihnen gestern entrissen hatten. Sie wurden alle 15 Mal zurückgeworfen. Auf dem Gelände liegen Haufen (?!) deutscher Leichname. Auf der übrigen Front sind folgende Kampfhandlungen zu melden: In Belgien bei Drie Grachten besetzte ein deutscher Angriff ein Stück eines Schützengrabens auf dem linken Yserufer, während ein belgischer Angriff, der nicht weit davon auf das rechte Yserufer vorstieß, dort einen Brückenkopf errichtete. In der Champagne spielte sich eine rein örtliche, aber sehr lebhafte Infanterieaktion ab. Nördlich Beau Sejour versuchten die Deutschen den im vorigen Monat verlorenen Schützengraben zurückzuerobern; ihr Angriff wurde abgewiesen, außer an einer Stelle, wo es ihnen gestern abend gelang, sich in einer vorgeschobenen Stellung festzusetzen. Wir nahmen heute in einem Gegenangriff diese Stellung ein und warfen den Feind an den Ausgangspunkt zurück, indem wir ihm empfindliche Verluste beibrachten. Auf den Südosthängen des Hartmannsweilerkopfes beträgt die Zahl der von uns in den letzten Tagen gemachten Gefangenen 150. (Man vergleiche die deutschen amtlichen Berichte mit dieser Erzählung, und man weiß, was sie wert ist.)

## Wie das französische Volk betrogen wird.

bb Rom, 10. April. (Privattelegr.) Unter dem Titel „Volk, man betrügt dich" schreibt der „Cri de Paris". Die in Frankreichs Presse ständig veröffentlichten rührenden Soldatenbriefe seien meist von Anfang bis zu Ende gefälscht, um Stimmung zu machen. Das Blatt erzählt, daß in gewissen Präfekturen diese angeblichen Soldatenbriefe auf Veranlassung der Behörden fabriziert werden. Ebenso seien viele angebliche Photographien von der Front und Ansichtskarten mit Kriegsbildern Schwindel. Auch hierfür erbringt „Cri de Paris" den Nachweis.

## Schwere englische Verluste.

bb Rotterdam, 10. April. (Privattelegr.) Nach der englischen Verlustliste sind seit dem 10. März 868 Offiziere außer Gefecht gesetzt worden. Davon sind 300 getötet, 566 verwundet. Die gestern unter dem Datum des 13. März veröffentlichte englische Verlustliste von Neuve Chapelle gibt die Namen von 1026 Offizieren und Mannschaften an, von denen 236 getötet wurden und 36 an den erlittenen Verwundungen starben. 721 wurden verwundet. Die Liste vom Donnerstag gab 573 Tote, 70 die an Wunden starben und 1107 Verwundete an. Die Verluste an beiden Tagen belaufen sich auf 2866 Mann.

## Eine antideutsche Liga.

WTB London, 10. April. Vorgestern ist eine antideutsche Liga gegründet worden, die aus allen Parteien zusammengesetzt ist und das Ziel verfolgt, gegen die deutsche Arbeit, die deutschen Güter und den deutschen Einfluß in Großbritannien zu arbeiten. Die Losung ist: Das britische Reich den Briten!

## Türkische Berichte.

**Im Kaukasus. — Von den Dardanellen.**

WTB Konstantinopel, 10. April. Gestern wurde bekannt gegeben, daß an der Front im Kaukasus nur kleine Zusammenstöße an den vorgeschobenen Stellungen stattgefunden haben.

An den Dardanellen keine Veränderung. Zwei feindliche Kreuzer beschossen 2½ Stunden lang mit Unterbrechungen die Stadt Geza an der syrischen Küste und beschädigten einen Teil der Hafenmole. Die Stadt selbst ist nicht beschädigt.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts Wichtiges

## Przemysl.

WTB Wien, 10. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach dem Versuche des Durchbruches am 19. März meldete der Kommandant der Festung Przemysl General Kusmanek, dem Kaiser telegraphisch der Verlauf des Gefechts. Der Bericht schloß mit den Worten „Treu unserm Eide und in grenzenloser Liebe und Ergebenheit für Eure Majestät werden wir bis zum Ende aushalten." Hierauf traf am 20. März von der Militärkanzlei des Kaisers das folgende Telegramm ein:

Ergreift es mich auch schmerzlich, daß der gestern kühn gewagte Durchbruch der Besatzung von Przemysl an der Uebermacht des Feindes scheiterte, so blicke ich doch mit wehmütigem Stolze auf den unvergleichlichen Opfermut der Braven, denen der Erfolg nicht beschieden war. Allen, die da gekämpft haben, danke ich allerherzlichst für ihre Heldentat und segne das ruhmvolle Andenken jener, die ihr Leben auf dem Felde der Ehre hingaben. Noch in fernster Zukunft wird die Geschichte weiterhin künden, was Oesterreich-Ungarns Krieger mit der hartnäckigsten Verteidigung der Festung Przemysl vollbracht haben. Sie waren standhaft und tapfer bis zum letzten Ende. Franz Joseph.

Am 21. März telegraphierte der Festungskommandant an den Vorstand der Militärkanzlei des Kaisers, Freiherrn von Bolfras:

Ich bitte Eure Exzellenz, seiner Majestät den tief ehrerbietigsten und heißesten Dank der Besatzung Przemysls für die neuerlichen so huldvollen Worte zu Füßen zu legen. Die so unendlich gnädigen Worte haben sich tief in unsere Herzen eingegraben. Sie werden uns aufrichten und unser trauriges Schicksal mit Ehren tragen lassen. Gleichzeitig bitte ich, Seiner Majestät gehorsamst zu melden, daß der Gegner vom 20. März, 6 Uhr nachmittags, bis zum 21. März, 3 Uhr vormittags, zuerst die Nordwestfront, dann die Nordostfront und schließlich auch Teile der Ostfront angegriffen hat, daß aber alle diese Angriffe abgewiesen sind. Gehorsamst Kusmanek, G. d. J.

Darauf traf am 22. März die folgende Depesche der Militärkanzlei des Kaisers in Przemysl ein:

Ich habe mich beeilt, den Inhalt der Depesche vom 21. März Seiner Majestät allerunterthänigst zu melden. Seine Majestät danken allergnädigst in besonders huldvoller Anerkennung für die nichterlahmende Zähigkeit, mit welcher Kommandant und Besatzung von Przemysl am 20. und 21. März mehrfache Angriffe auf die Fronten der Festung erfolgreich abgeschlagen haben. Oesterreich-Ungarns blanker Schild der Waffenehre wird durch die Braven am San hochgehalten, und dies bewegt mit unvergänglichem Danke Seiner Majestät für die Wehrmacht so warm fühlendes Herz. Bolfras, G. d. J.

## Ein Ultimatum des Dreiverbandes an Bulgarien?

bb Kopenhagen, 10. April. Die „National Tidende" meldet aus Paris: Die Gesandten des Dreiverbandes in Sofia hätten den Auftrag, einen gemeinsamen Schritt bei der bulgarischen Regierung zu unternehmen und eine Erklärung für den Grenzzwischenfall zu fordern. Diese Anfrage würde die Form eines Ultimatums haben und es würde klarste Abfassung der Antwort gefordert werden.

## Um Aegypten.

**Zusammenstoß türkischer und englischer Truppen.**

WTB London, 10. April. „Central News" melden: Das Pressebureau berichtet aus Kairo: Ein kleines türkisches Korps Kavallerie wurde Mittwoch morgen von englischen Patrouillen einige Meilen nordöstlich Kantara bemerkt. Einige Schüsse wurden gewechselt, worauf die Türken zurückgingen. Auf keiner von beiden Seiten sind Verluste festzustellen.

**Fahnenflucht indischer Truppen in Aegypten.**

* Wien, 10. April. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Politischen Rundschau" nimmt die Fahnenflucht der indischen Truppen in Aegypten zu. Im Laufe der beiden ersten türkischen Erkundungsvorstöße zum Sueskanal entwichen mehr als 600 indische Soldaten mit ihren Waffen.

## Die Meuterei in Singapur.

* Hamburg, 10. April. Die „Hamburger Nachrichten" erhalten über den Aufstand indischer Soldaten in Singapur einen Bericht aus Batavia, worin mitgeteilt wird, daß es, wie schon bekannt, einer Anzahl eingeschlossener Deutscher gelang, zu flüchten, als das Gefangenenlager vermutlich eine Zeitlang ohne Aufsicht blieb. Die Geflüchteten dürften die gegenüberliegenden holländischen Inseln erreicht haben. Zwei der Deutschen zur Besatzung der „Emden" gehörig, sind inzwischen in Medan auf Sumatra angekommen. Aus Singapur wird berichtet, daß auch die andern wahrscheinlich niederländisches Gebiet erreicht haben. Die Namen dieser Deutschen sind: Diehn, Schönberg und Elmenhorst von der Firma Diehn, Meyer & Co., Leutnant Lauterbach, Bootsmann Michulen, Heizer Look und Koch Jentsch von der „Emden" ferner Reichwein aus Pankok, Jessen aus Penang, Lauersdorp, Fischbeck, Thomson, Seifert und Peters, alles Seeleute, Howitz und Pfiester aus Pankok und ein Maschinist Schröder. Zwei Gefangene wurden im deutschen Gefangenenlager verwundet, als die Aufständischen hineinschossen. Die Meuterei brach gleichzeitig an drei nicht sehr von einander gelegenen Truppenunterkunftsplätzen aus, nämlich in Pasir Pandjang, Sepoy Lines und Tanglin. Die Soldaten waren mit Gewehren und Maximgeschützen neuester Konstruktion bewaffnet und hatten sich sofort bei Beginn des Aufstandes in den Besitz von etwa 25 000 Patronen zu setzen gewußt. Noch heute ist die Bewegung nicht vollständig unterdrückt. Der Bericht datiert vom Ende Februar.

## Der erste deutsche Luftangriff auf Swakopmund.

bb Amsterdam, 10. April. (Privattelegr.) Das Reutersche Bureau meldet aus Capetown, daß ein deutscher Flieger zwei Bomben auf die Union-Truppen in Swakopmund abwarf. Dies sei der erste deutsche Luftangriff auf Swakopmund.

**Spendet Tabak und Pfeifen**
für unsere Truppen im Felde!

# Die „Erfolge" der Franzosen zwischen Maas und Mosel.

WTB Berlin, 10. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben vom 9. April: Der französische Bericht (Eiffelturm) vom 9. April nachmittags zählt am Schlusse in einer „Zusammenfassung" die angeblichen Erfolge der französischen Truppen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel auf. Diese französische Darstellung verdient, näher beleuchtet zu werden, denn die blühende Phantasie der Verfasser dieser Berichte erreicht eine ungewöhnliche Höhe. Jede der vier Behauptungen der „Zusammenfassung" soll daher im einzelnen betrachtet werden.

1. Die westlich der Orne gelegenen, diesen Fluß beherrschenden Höhen, ebenso wie die Dörfer Gussainville und Fromezey waren niemals in deutschem Besitz. Die aus diesem Geländestreifen gegen die deutschen Stellungen angesetzten französischen Angriffe brachen aber ohne Ausnahme unter den schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammen. Dieses mißlungene Vorbrechen aus der genannten, von uns nie besessenen Linie, scheinen sich die Franzosen als Eroberung anzurechnen.

2. Auf das Wort „Beinahe", mit dem der Bericht selbst die französische Eroberung der Höhenstellung bei Les Eparges einschränkt, ist der Schwerpunkt zu legen. In der Tat besitzen die Franzosen keinen Teil der Höhenstellung. Allerdings ist es ihnen gelungen, in einige Grabenstücke am Nordhange unterhalb des Höhenkammes einzudringen.

3. Ebenso wie unter 1. rechnen sich die Franzosen als Eroberung an, was nie in deutschem Besitze gewesen ist; denn das Gelände südwestlich des Ailly-Waldes hat von jeher innerhalb ihrer eigenen Stellung gelegen. Es wurden auch von deutscher Seite nie Versuche unternommen, dieses Gebiet zu gewinnen. Die Kämpfe der letzten Woche fanden nur im Ailly-Walde selbst statt, wo sich vorübergehend kleine Teile der deutschen Gräben in französischen Händen befunden haben.

4. In den vor unserer Kampffront liegenden Dörfern Regnieville und Fey-en-Haye befanden sich stets nur vorgeschobene Horchposten, die bei einem französischen Angriff planmäßig zurückgezogen wurden. Da auf diesem Teile der Kampflinie die beiderseitigen Schützengräben auf einer Entfernung von nur 100 bis 150 Metern gegenüberliegen und wir nichts verloren haben, ist es eine mathematische Unmöglichkeit, daß die Franzosen hier einen Streifen von 3 Klm. Tiefe erobert haben.

# Papst Benedikt an die Amerikaner.

## Die Friedensbemühungen des Papstes.

**Die Neuyorker Zeitung „World" veröffentlicht einen Bericht ihres in der letzten Zeit mehrfach hervorgetretenen europäischen Korrespondenten Karl H. von Wiegand über eine Audienz beim Papst Benedikt XV., die am Ostermontag, d. April stattfand. Durch das Entgegenkommen des amerikanischen Korrespondenten ist die „Köln. Volksztg." in der Lage, eine Uebersetzung des Berichtes zu geben, dem wir u. a. folgende Einzelheiten entnehmen.**

Der amerikanische Korrespondent berichtet:

Im kleinen Thronsaal nächst der Privatbibliothek des Papstes nahm sich einer der diensttuenden Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit meiner an. Als ich eintrat, kam der Heilige Vater mir entgegen, begrüßte mich herzlich an der Türe, führte mich an das andere Ende des Zimmers, bat mich, Platz zu nehmen und setzte sich auf einen Stuhl neben mich.

Papst Benedikt XV. sieht für sein Alter merkwürdig jung aus. Die geistigen Fähigkeiten für sein hohes Amt sind vereint mit einer reichen Fülle weltlicher Klugheit. Er sieht die Dinge praktisch an, ohne indes die erstrebenswerten Ideale aus dem Auge zu verlieren. In dieser Hinsicht könnte er manche von unseren theoretischen Idealisten beschämen. Als Staatsmann und Diplomat könnte ein großer Teil der Diplomaten und Staatsmänner von ihm noch etwas lernen.

Mehrere Male beantwortete er meine Fragen mit hochgezogenen Augenbrauen und einer vielsagenden Bewegung seiner Hand.

Nach dem, was ich während der zwei Tage sah und hörte, die ich im Vatikan zubrachte und während deren ich mich mit Kardinälen, Prälaten und einigen Gesandten beim Vatikan unterhielt, bin ich überzeugt, daß der Papst eifriger für den Frieden arbeitet als wahrscheinlich irgend ein anderer in der Welt.

Wenn ich mich auf die Eindrücke verlassen kann, die ich bei der viertelstündigen Unterredung mit ihm erhielt und genau die Worte, die er mir weiterzugeben erlaubte verstehe, streckt der Heilige Vater Amerika nicht nur die Hand entgegen, daß es sich seinen Bemühungen um Beendigung des Krieges anschließe, sondern er richtet auch den Appell an Amerika, die Rolle des Friedensvermittlers zu übernehmen, und bietet ihm seine eigene gewaltige moralische Unterstützung und seine persönlichen Bemühungen an.

Der Papst äußerte zu Herrn von Wiegand:

„Sie wünschen zu wissen, wie die Stellungnahme des Heiligen Stuhles gegenüber dem Krieg und dem Frieden ist? Sie ist die, daß ich wünsche, der schreckliche Krieg möge bald beendet und der Friede so bald als möglich wiederhergestellt werden. Und um dies zu erreichen, müssen alle moralischen Mittel und jeder Einfluß angewandt werden."

Alsdann gab der Papst mir folgenden

**Auftrag an das amerikanische Volk:**

„Senden Sie dem amerikanischen Volke und der amerikanischen Presse meinen Gruß und Segen, und übermitteln Sie diesem edeln Volke meinen einzigen Wunsch: Arbeitet unablässig und uneigennützig für den Frieden, auf daß diesem entsetzlichen Blutvergießen und all' seinen Schrecknissen möglichst bald ein Ende bereitet werde. Damit werdet Ihr Gott, der Menschheit und der ganzen Welt einen großen Dienst erweisen; das Gedächtnis dieser Euerer Tat würde unvergänglich sein.

Wenn euer Land alles vermeidet, was den Krieg verlängern kann, in welchem das Blut vieler Hunderttausender fließt, dann kann Amerika bei seiner Größe und seinem Einfluß in besonderem Maße zur raschen Beendigung dieses ungeheuren Krieges beitragen.

Die ganze Welt blickt auf Amerika, ob es die Initiative zum Frieden ergreifen wird. Wird das amerikanische Volk den günstigen Augenblick zu erfassen wissen? Wird es den Wunsch der gesamten Welt erfüllen? Ich bete zu Gott, daß es so kommen möge."

Herr von Wiegand fährt fort: Dies ist die Osterbotschaft, welche mir der Papst in dieser denkwürdigen Audienz — dem ersten Interview, welches seit dem Tode Leos XIII. einem amerikanischen Journalisten gewährt wurde — für das amerikanische Volk übertragen hat.

Der Heilige Vater fuhr fort:

„Betet und arbeitet unermüdlich und einmütig für den Frieden; dies ist mein Osterwunsch. Mein tägliches Gebet, alle meine Anstrengungen gelten dem Frieden."

In seinen Augen spiegelte sich seine ganze Güte und Aufrichtigkeit wieder, als er so sprach.

Der Papst schloß dann:

„Ich setze meine ganze Hoffnung für einen baldigen Frieden auf das amerikanische Volk, auf den Einfluß und die Macht, über welche es in der ganzen Welt verfügt. Gerecht, unparteiisch und jederzeit neutral in allen seinen Bemühungen, wird Amerika, sobald der geeignete Augenblick zur Einleitung von Friedensverhandlungen gekommen sein wird, der nachdrücklichsten Unterstützung des Heiligen Stuhles sicher sein. Ich habe dies bereits Ihren Präsidenten durch seine angesehensten Freunde wissen lassen."

Der Papst fügte noch bei, er setze seine menschenfreundlichen Bemühungen bei den Völkern fort. Er habe keine Mühe gescheut, keine sittlichen Mittel unversucht gelassen, um eine Milderung der Schrecken und Leiden des Krieges herbeizuführen.

Diese bedeutungsvollen Worte, die Papst Benedikt XV. am Ostermontag sprach, werden bei uns ungeteilte Zustimmung finden und große Genugtuung hervorrufen.

Der amerikanische Korrespondent gibt in seinem Bericht noch nachstehende Einzelheiten wieder:

Hier im Vatikan ist, so scheint es mir, derjenige Platz in der Welt, wo alle auf Menschlichkeit und Frieden gerichteten Bestrebungen der kriegführenden Völker zusammenlaufen können.

Als der Papst von den Schrecken und Leiden des Krieges sprach, stand er wahrscheinlich noch unter dem Einfluß der Nachrichten, die man ihm über die Lage an der Front in Nordfrankreich gegeben hatte. Aus einer anderen Quelle habe ich hierüber etwas erfahren, was in etwa die Rolle erklärt, die der Papst zwischen den kriegführenden Völkern spielt. Als er die Berichte über die schreckliche Lage an der Front in Nordfrankreich erhielt, daß nämlich die Toten an manchen Stellen so dicht lagen, daß sie eine wahre Mauer bildeten und die Luft verpesteten, ergriff der Papst die Initiative und fragte bei Deutschland an, ob es einem zweitägigen Waffenstillstand an jener Front zustimme, um die Toten zu begraben.

Prompt kam vom Kaiser gestern (Ostersonntag) eine zustimmende Antwort; den französischen und englischen Heerführern möge durch ihre Regierung gesagt werden, daß sie Parlamentäre in das deutsche Hauptquartier senden möchten, um die Bedingungen im einzelnen festzustellen und die Stellen zu bestimmen, wo der Kampf zwei Tage ruhen solle.

Der Papst arbeitet auch eifrig mit anderen an dem Austausch der Verwundeten und Zivilgefangenen und ist eifrig bemüht, allen internierten Zivilisten Erleichterung und die Erlaubnis zu verschaffen, in ihr Land zurückzukehren, und die entgegenstehenden Grundsätze des Völkerrechts zu beseitigen.

Der Papst scheint fest davon überzeugt zu sein, daß Amerika das Land ist, das die Rolle des Friedensvermittlers übernehmen sollte, daß es am besten im richtigen Augenblick mit größerer Aussicht auf Erfolg sich bemühen könne. Abgesehen von allen Gründen der Menschlichkeit, die im amerikanischen Volke so lebendig ist, müßte sie Amerika schon durch sein eigenstes Interesse bewogen fühlen, sich energisch in der Richtung des Friedens zu bemühen, weil seine kommerziellen Verluste infolge des Krieges groß sein müßten.

Ich bemerkte, daß die Rolle des Neutralen und Friedensvermittlers ziemlich undankbar sei. Er entgegnete er könne nicht zugeben, daß diese Rolle letzten Endes un dankbar sei.

Der Kardinal-Staatssekretär Gasparri gab bei einer Audienz, die er mir gewährte, denselben Ansichten über die Rolle Amerikas bezüglich des Friedens Ausdruck wie der Papst.

## Der Kampf zur See.

**Britische Klagen über die deutschen Unterseeboote.**

bb **Amsterdam,** 10. April. „Morning Post" schreibt: Die Häufigkeit, mit der Dampfer bei Beachy Head torpediert werden, ruft **große Beunruhigung hervor.** Man sollte meinen, daß eine Anzahl armierter Patrouillenboote die Lage verbessern könnten. Es ist aber wohl anzunehmen, daß dies **unmöglich** ist, sonst wäre dies doch wohl schon veranlaßt worden. Auch die Gegend der Scylli-Inseln ist die Szene sehr häufiger Angriffe. Auch hier scheint es leider unmöglich zu sein, Unterseeboote bei der Arbeit abzufassen oder sie zu verscheuchen.

**Zurückgehaltener norwegischer Dampfer freigegeben.**

bb **Stockholm,** 10. April. Wie „Stockholm Dagbladet" aus Christiania meldet, ist der in Kirkwall zurückgehaltene norwegische Dampfer „Bergensfjord" in Bergen eingetroffen. 33 Deutschen, die aus Neuguinea kommen, wurde gestattet, über Norwegen nach Deutschland zu reisen. Auf dem Dampfer befand sich auch eine amerikanische Sanitätsabteilung, bestehend aus einem Arzt und elf Krankenwärtern, die über Stockholm nach Rußland reisen.

**Das Schicksal von „U 29"?**

* **Genua,** 10. April. Von dem Schicksal des deutschen Unterseebootes „U 29" berichtet nach der „Köln. Ztg." ein aus London zurückkehrender Genueser Schiffscharter, der behauptet, in der City in London gehe das Gerücht von Mund zu Mund, daß das deutsche Unterseeboot „U 29" **bei einem verwegenen Angriff auf englische Kriegsschiffe im nördlichen Teil der Irischen See gesunken sei.** Auf englischer Seite sei ein leichter Kreuzer gesunken.

**Vergeltung.**

bb **Berlin,** 10. April. Zu der Behandlung der gefangenen Besatzung deutscher U-Boote sagt die „Tageszeitung": Das energische Vorgehen unserer Regierung gegenüber den Franzosen, als sie die deutschen Offiziere Graf Strachwitz und von Schierstädt in völkerrechtswidriger Weise behandelten, hat den gewünschten Erfolg gehabt. **Die deutsche Androhung von Vergeltungsmaßnahmen** für die Behandlung der gefangenen Besatzung deutscher U-Boote ist bei den Engländern bisher **wirkungslos geblieben.** Dann darf man wohl erwarten, daß der Drohung bald die Tat folgt. Unter den englischen Offizieren, die sich jetzt in der deutschen Gefangenschaft eines erträglichen Loses erfreuen, werden sich gewiß Mitglieder der hervorragendsten englischen Familien befinden, an die man sich hoffentlich in erster Linie halten wird.

**Angegriffen, aber entkommen.**

WTB **London,** 10. April. Der Kapitän des Dampfers „Theseus", der in Liverpool anlief, berichtete, daß er am 29. März **von einem Tauchboot angegriffen** wurde. Als die „Theseus" ungefähr vierzig Meilen südwestlich des Leuchtturmes von Bishoprock war, kam in drei Meilen Entfernung ein Tauchboot in Sicht. Der Kapitän gab Volldampf. Das Tauchboot holte das Schiff allmählich ein und gab Zeichen, daß der Dampfer halten solle. „Theseus" beachtete den Befehl nicht, worauf das Signal kam, beizudrehen, widrigenfalls das Feuer eröffnet würde. Da die „Theseus" nicht beidrehte, feuerte das **Unterseeboot aus Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehren** und versuchte querab vom Dampfer zu kommen, offenbar, um ein Torpedo abzuschießen. Der Dampfer änderte fortwährend den Kurs und steuerte nach der Küste. Das Tauchboot gab nach einiger Zeit die Verfolgung auf. Der Dampfer erreichte den Hafen mit beträchtlichen Beschädigungen.

**Eine englische Stimme zur Bewaffnung der Handelsschiffe.**

bb **Amsterdam,** 10. April. (**Privattelegr.**) Zu dem Vorschlag, Handelsschiffe zu bewaffnen, schreibt die „Morning Post": Wenn ein deutsches Unterseeboot meldet, daß ein Dampfer, den es angreift, nicht bewaffnet ist, dann gibt es der Besatzung die Möglichkeit, sich zu retten. **Bewaffnet man den größeren Teil der Handelsschiffe, so wird das Tauchboot unter Wasser angreifen und gegen einen unsichtbaren Feind ist jede Kanone zwecklos.** Man sollte die Handelsschiffe entscheiden lassen, ob sie eine Bewaffnung vorziehen oder nicht.

**Englische Angaben über die Handelsschiffsverluste.**

WTB **London,** 10. April. Die Admiralität teilt folgendes mit: Seit der Erklärung der Unterseebootblockade am 18. Februar sind 37 britische Handelsschiffe und 6 Fischerfahrzeuge durch Kreuzer, Minen und Unterseeboote zum Sinken gebracht worden. Die Gesamttonnage der versenkten Handelsschiffe beträgt 100 987, der versenkten Fischerfahrzeuge 1203 Bruttotonnen. Es kamen in dieser Zeit an und fuhren ab 10 194 Schiffe von mehr als 300 Tonnen Gehalt. Für die einzelnen Wochen stellen sich die Zahlen folgendermaßen: In der ersten Woche wurden zehn Schiffe versenkt, in der zweiten ein Schiff, in der dritten vier, in der vierten acht Schiffe versenkt und drei Schiffe torpediert, die aber den Hafen erreichten. In der fünften Woche wurden drei Schiffe versenkt, ein Schiff erreichte den Hafen; in der sechsten Woche wurden sechs Schiffe versenkt, eins erreichte den Hafen, in der siebenten Woche fünf Schiffe versenkt. Der Kapitän des Tunedampfers „Helen" berichtet, daß er am Mittwoch auf der Höhe von Berwick einem Schiffe begegnet sei, das die holländische Flagge führte. Zehn Minuten später sei ein deutsches Unterseeboot aufgetaucht, das direkt auf die „Helen" lossteuerte. Der Dampfer, der mit größter Geschwindigkeit der Küste zufuhr, konnte dem Unterseeboot entkommen, da er schneller fuhr. Kurz vor Berwick gab das Unterseeboot die Jagd auf.

**„Prinz Eitel Friedrich".**

WTB **London,** 10. April. Die „Times" melden aus Neuyork: Kapitän Thierichens überreichte dem Zolleinnehmer Hamilton, der ihm mitteilte, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" Newport News vor Mitternacht verlassen müsse, folgende Note: **Ich teile Ihnen mit, daß ich beabsichtige, „Prinz Eitel Friedrich" zu internieren.** Der Entsatz, den ich erwartet habe, ist offenbar nicht rechtzeitig angekommen. Deshalb macht die Zahl und die Stärke der feindlichen Kreuzer, die die Bucht bewachen, ein Entkommen in die offene See unmöglich. Ich habe daher beschlossen, **Besatzung und Schiff nicht zwecklos und sicherer Vernichtung preiszugeben.** Ich danke für die Freundlichkeit der Behörden der Vereinigten Staaten und erwarte ihre Befehle. — Sofort nach Empfang der Mitteilung verständigten die Behörden mehr als 20 britische Schiffe, daß es ihnen jetzt freistände, den Hafen zu verlassen.

**Versenkt.**

WTB **London,** 10. April. Ein deutsches Unterseeboot versenkte den portugiesischen Segler „Douro" der von Kardiff mit Kohlen nach Oporto bestimmt war. Die Mannschaft wurde gerettet und ist in Swansea eingetroffen.

**Die amerikanische Note befriedigt in Frankreich.**

WTB **Paris,** 10. April. Die amerikanische Note wird von der französischen Presse beifällig aufgenommen. Die Presse hält die Note für den Beweis, daß es den deutschen Diplomaten in Amerika nicht gelungen ist, die Sympathien Amerikas der deutschen Sache zu erhalten. Die Einwendungen, die Amerika wohl nur der Form wegen gemacht habe, würden von den alliierten Regierungen einer wohlwollenden Prüfung untersogen werden. Zweifellos würde auch in dieser Beziehung eine völlige Einigung erzielt werden.

## Die amerikanischen Waffenlieferungen.

WTB **Neuyork,** 10. April. Nach der „Neuyork Times" erklärte der Munitionsfabrikant Lehmann in Neuyork, daß ihm, als er Liverpool verließ, Lieferungen von Granaten im Werte von 700 Millionen angeboten wurden. **Der Auftrag sei unausführbar gewesen,** da die Fabriken nicht mehr produzieren können. Lehmann fügte hinzu, daß **der Krieg gegen Herbst wegen Munitionsmangel enden** müsse.

Die „Neuyork Tribune" meldet aus Omaha: Zehn Eisenbahnzüge mit Gewehrgeschossen gingen nach London für die englische Armee ab. Jeder Zug bestand aus zwanzig Wagen und führte dreihundert Tonnen Blei mit.

## Japan und China.

**Amerika erhebt Einspruch gegen die Forderungen Japans.**

bb **Amsterdam, 10. April. (Privattelegr.) Offiziöse japanische Blätter räumen jetzt ein, daß die amerikanische Regierung gegen die Forderungen Japans, die sich auf die Mandschurei beziehen, Einspruch erhoben hatte.**

**China gibt nach.**

bb **Kopenhagen,** 10. April. (**Privattelegr.**) „Nowoje Wremia" meldet aus Peking: Die chinesische Regierung berettet die öffentliche Meinung darauf vor, daß **die Befriedigung der japanischen Forderungen unvermeidlich ist.** Offiziös wird dabei erklärt, China lehne jegliche Verantwortung für die Verletzung der Interessen anderer Mächte, besonders Englands, ab.

## Die belgische Presse am Pranger.

„De Tijdspiegel" (Herausgeber Prof. Valckenier Kips), eine der vornehmsten Zeitschriften Hollands, veröffentlicht im Aprilheft Abschnitte aus dem Kriegstagebuch des Pfarres Domela Nieuwenhuis in Gent. Darin findet sich nach der „Köln. Ztg." folgende Abrechnung mit der belgischen Presse:

„Die Angst vor den Barbaren, planmäßig durch die Presse angeregt und gefördert, hatte auch hier wieder die schrecklichste Wirkung gehabt. Die Presse, die Hunderttausende von Flamländern voll Angst vor den Deutschen, die nach den Zeitungen ja Frauen, Kinder und Greise ermordeten, von einem Ende des Landes zum andern fliehen ließ, sie sogar aus der Heimat trieb, diese Presse veranlaßte gutmütige Flamländer, die Torheit zu begehen, als Franktireure auf die deutschen Soldaten zu schießen. Denn, wie es auch sei, wenn man doch durch die Barbaren ermordet werden würde, so wolle man dann auch erst soviel wie möglich totschießen. Die Presse trieb Tausende von jungen Leuten, selbst sechzehnjährigen, in entsetzlicher Angst nach Ostende, von da nach England, Frankreich oder Holland. Wen vielen weiß man nicht, ob sie noch leben. Die Presse verursachte die unglaubliche Flucht von Schwerverwundeten, die besser getan hätten, sich ruhig gefangen nehmen zu lassen. Wenn wir hier in Flandern auf eine belonnene Weise durch ernste Zeitungen aufgeklärt worden wären, so wäre manches Unheil nicht geschehen. So wurde die Bevölkerung fortwährend in furchtbarer Spannung gehalten durch entsetzliche, meistens niemals geschehene Greueltaten, durch starkgefärbte, übertriebene Erzählungen, die nur den einen einzigen Zweck hatten: die Deutschen verhaßt zu machen! Des weitern leugneten die Blätter einfach, daß das aufgehetzte Volk sich immer wieder Gewalttätigkeiten gegen die Deutschen schuldig gemacht. Jedenfalls steht es felsenfest, daß Bauern und Bürger, besonders die Wallonen, jedoch auch in den Gegenden von Marschot, und vor allem innerhalb Löwens, ja hier und da auch in andern Provinzen, auf die Deutschen geschossen haben. Manche der Flüchtlinge haben es mir persönlich gestanden! Nichts betrachtet, und zweifellos waren diese Franktireure die Opfer der Zeitungen, welche ganze Spalten von Greueltaten, von denen zum mindesten neun Zehntel aus dem Daumen gesogen waren, veröffentlichten, und die zweitens stets die glänzendsten Berichte enthielten über das heldenmütige belgische Heer, die Hilfe der unsichtbaren Bundesgenossen, über die Feigheit, den Hunger, die zügellosen Rückzüge der deutschen Truppen, und über die Gewißheit des schließlichen Sieges der Verbündeten."

## Letzte Nachrichten.

**Verhinderte Begegnung zwischen v. d. Goltz und Pau.**

bb **Kopenhagen,** 10. April. (**Privattelegr.**) Petersburger Nachrichten besagen, daß kürzlich an der bulgarischen Grenze beinahe eine Begegnung zwischen Generalfeldmarschall Frhrn. v. d. Goltz-Pascha und dem französischen General Pau stattgefunden hätte. Durch Zufall trafen beide Persönlichkeiten gleichzeitig in Rustschuk ein, was die bulgarische Bahnbehörde in große Verlegenheit versetzte, doch gelang es ihr schließlich mit größter Mühe, eine persönliche Begegnung beider zu vermeiden. Während Freiherr von der Goltz den Salonwagen durch eine Tür verließ, bestieg Pau den Wagen durch eine andere Tür.

*

**Ein französisches Schiff torpediert.**

WTB **Le Treport,** 10. April. (**Telegr.**) **Nach einer Meldung des Reuterbureaus ist das französische Segelschiff „Chateau Briand" von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung von 25 Mann wurde in zwei Booten gerettet.**

**Versagen englischer Heereslieferungen.**

WTB **London,** 11. April. (**Telegr., 1 Uhr nachts.**) Lord Kitchener richtete ein Schreiben an den Mayor von New Castle, in dem er dringend eine vermehrte Herstellung von Kriegsmaterial in den Fabriken am Tyne fordert. Tausende von Arbeitern wären dazu nötig. Gestern tagte in New Castle eine Versammlung unter dem Vorsitz des Mayors und in Anwesenheit eines Vertreters des Kriegsamtes, um Maßnahmen zu erörtern zur Herbeischaffung der nötigen Arbeitskräfte. Ueberall in den englischen Städten werden Plakate angeheftet mit der Ueberschrift: „Männer, die die Armee jetzt braucht, werden verlangt. Gelernte und ungelernte Arbeiter werden aufgefordert, sich in den Werkstätten zu melden, wo Geschütze, Gewehre und Munition hergestellt werden.

*

## Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 11. April. (**Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen. Nachts einlaufende ergänzende Berichte melden, daß die deutschen Angriffe, welche uns gestern zu Herren der letzten deutschen Stellungen in Eparges machten, zu wütenden Bajonettangriffen Anlaß gaben.

*

**Ein englischer Dampfer vernichtet**

WTB **Hoek van Holland,** 11. April. (**Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Der niederländische Dampfer „Constans Catharina", der gestern, von Falmouth kommend in den neuen Wasserweg einfuhr, hatte 5 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers „Harpalyce" an Bord, der bei dem Leuchtschiff „Noordhinder" torpediert wurde oder auf eine Mine gestoßen ist. Die „Harpalyce" war ein Schiff des belgischen Unterstützungskomitees. Der holländische Dampfer „Elisabeth", der von Rotterdam nach Neuyork abgefahren war, traf mit 22 Mann der Besatzung der „Harpalyce" wieder ein, die er 7 Meilen nordöstlich von Noordhinder aufgefischt hatte. „Harpalyce" hatte eine Bemannung von 53 Mann, von denen 27 gerettet wurden. 26 Mann, darunter der Kapitän und der erste Steuermann, sind wahrscheinlich ertrunken.

## Deutsches Reich.

**Kriegsleistungen.**

Ⓦ Die Reichshauptkasse ist angewiesen worden, auf Grund des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1879 die Vergütungen für Gewährung von Naturalquartier und Naturalverpflegung, sowie für Einräumung von Gebäuden zu Lazarettzwecken und für Vorspann und Kraftwagengestellung in den Monaten August 1914 bis Januar 1915 an die Staatshauptkassen zur Einlösung der Vergütungsanerkenntnisse zu zahlen.

*

**Handelsverträge.**

Ⓦ Die „Neue politische Korrespondenz" schreibt: Der Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Guatemala und Deutschland ist, nachdem er in den letzten Jahren wiederholt für kurze Zeit erneuert worden war, kürzlich von Guatemala gekündigt worden und infolgedessen außer Kraft getreten. Guatemala hat in neuester Zeit größere Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsinteressen gewonnen. Es sind im Lande 60 deutsche Großfirmen mit zahlreichen Filialen vorhanden, die einen erheblichen Teil des Handels in Händen haben. Hunderte von Millionen deutschen Geldes sind in Grundbesitz angelegt. Seit einiger Zeit versucht Nordamerika, den Handel Guatemalas an sich zu ziehen, und das Vordringen wird ihnen einigermaßen dadurch erleichtert, daß die Nordamerikaner das ganze Bahnnetz des Landes in Besitz haben und sonach den gesamten Verkehr beherrschen. Erst im vorigen Jahre ist die deutsche Ministerresidentur zu einer deutschen Gesandschaft erhoben worden.

## Kirchliche Nachrichten.

**Friedensgebete.**

WTB **Rom,** 10. April. Ein Erlaß des Kardinal-Staatssekretärs Gasparri besagt: Der Papst hat, veranlaßt durch den Wunsch, die Andacht zur heiligen Jungfrau, der der Monat Mai geweiht ist, zu erhöhen, und im Vertrauen darauf, daß durch die Vermittlung der Gottesmutter und Friedenskönigin das Ende des jetzigen leidvollen Krieges baldigst erreicht werden kann, beschlossen, daß in der ganzen katholischen Welt während der Maiandachten ein Gebet um den Frieden verrichtet werde, das der Papst selbst verfaßt hat.

## Vermischtes.

)( **Dinant,** 9. April. In der Nacht vom 26. zum 27. März ist der Hastière zwischen Givet und Dinant in Belgien ein Postkraftwagen infolge einer Steuerungsstörung eine Böschung heruntergestürzt und zertrümmert worden. Der Kraftwagenbegleiter, Kriegsfreiwilliger Möller vom Kraftwagenpark des Feld-Oberpostmeisters, hat dabei sein junges Leben lassen müssen. Er wurde am 30. März auf dem Friedhof in Hastière mit allen Ehren bestattet. Landsturmleute hatten den Sarg gezimmert, mit grünen Zweigen und Frühlingsblumen geschmückt, Kränze gewunden und die Gruft mit Tannengrün ausgelegt. Im Kloster zu Hastière war der Tote aufgebahrt, die Klosterschwestern hielten Totenwacht, bis man ihn unter dem Vortritt des Musikkorps einer Ulanenschwadron zum stillen Friedhof hinaustrug. Ein Feldgeistlicher, eine Landsturmkompagnie, eine Ulanenschwadron mit ihren Offizieren, sowie Beamte und Kraftfahrer der Feldpost gaben ihm das letzte Geleite. In fremder Erde wurde der junge Kriegsfreiwillige gebettet, der, wie der Feldgeistliche in herzlichen Worten ausführte, ein Opfer seiner Pflicht im Felde geworden war, ein Held, wie der Soldat vor dem Feinde. Vom klaren Himmel blickte die Sonne auf die Männer hernieder, die echte, deutsche Kameradschaft vereint hielt. Feldpost und Heer, sie gehören zusammen. Und wenn die deutsche Feldpost im Kraftwagen mit den Grüßen aus der Heimat das Maastal entlang eilt, dann gilt ihr Gruß dem toten Kameraden am Berghang über der grünen Maas.

* **Husum,** 8. April. Bei Süderstapel wurde eine Gemeindeschwester ermordet aufgefunden. Zu diesem Frauenmorde wird folgendes mitgeteilt: Die Ermordete ist die 40jährige Gemeindeschwester Christine Christensen von der Gemeinde Süderstapel. Man fand die Leiche in der Nähe des Twiebergas, nicht weit von der Stelle, wo die Bahnen Rendsburg—Husum und die Schleswiger Kreisbahn sich bei der Station Norderstapel kreuzen. Die Ermordete, die vermutlich erdrosselt ist, hatte in der siebenten Abendstunde auf dem Fahrrade einen Krankenbesuch auf dem Erfder Damm, nicht weit vom Gefangenenlager, gemacht und hatte dann vom Twieberg aus einen Nebenweg nach Süderstapel eingeschlagen, wo der Mord stattfand. Nach den an der Mordstelle aufgefundenen Spuren ist zu schließen, daß ein heftiger Kampf zwischen dem Mörder und seinem sehr resoluten und kräftigen Opfer stattgefunden hat. Das Rad der Ermordeten ist verschwunden, wahrscheinlich hat der Mörder auf diesem seine Flucht bewerkstelligt. Ein bestimmter Anhalt zur Ermittelung des Täters ist bisher noch nicht gefunden worden.

# Franzosen und Russen im Angriff.

Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt:

Auf beiden Kriegsschauplätzen in Ost und West haben sich große Kämpfe entwickelt, die vielfach Aehnlichkeit miteinander zeigen. Im Westen sind die Franzosen aus der Gegend von Verdun und zwischen Maas und Mosel gegen die deutschen Stellungen vorgebrochen, um sie zu erobern, den von den Deutschen gegen die Festung Verdun ausgeübten Druck aufzuheben und im weiteren Verlaufe die rückwärtigen Verbindungen der deutschen in Nordfrankreich und Westflandern stehenden Heere zu durchbrechen. Im Osten sind die Russen in breiter Front gegen das Karpathen-Gebirge vorgegangen, um die verbündeten Deutschen und Oesterreicher in südlicher Richtung zurückzudrängen und sich die Einfallspforte nach der ungarischen Tiefebene zu öffnen. In beiden Fällen sind also die Verbündeten auf die Defensive angewiesen.

Im Westen hatten die Deutschen schon seit langer Zeit sich auf die Behauptung ihrer ausgedehnten, befestigten Stellungen beschränkt und von größeren offensiven Unternehmungen Abstand genommen. Die Angriffe, die sie im Laufe der letzten Monate unternommen hatten, bezweckten lediglich eine Verbesserung der ganzen Frontlinie und die Zurückwerfung der Gegner an denjenigen Stellen, wo sie in einer gefährlichen Weise vorgedrungen waren. Es war dies z. B. bei Soissons und auf den Höhen von Craonne der Fall, wo die Franzosen brückenkopfartige Befestigungen angelegt hatten, aus denen heraus sie die deutschen Stellungen empfindlich bedrohten. Nachdem durch glücklich durchgeführte Gegenangriffe diese vorgeschobenen feindlichen Positionen erobert worden waren und die allgemeinen deutschen Linien eine wesentliche Verbesserung erfahren hatten, beschränkten sich die Deutschen wiederum auf die schon früher ausgeübte Defensive. In ihr erwarten sie die feindlichen Angriffe, die zunächst mit starken Kräften von den Franzosen in der Champagne, von den Engländern westlich Lille ausgeführt wurden und denen sich jetzt der neue französische Vorstoß zwischen Maas und Mosel anschließt.

Wesentlich anders liegen aber die allgemeinen Verhältnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatze. Hier hatten sich die Verbündeten keineswegs von Anfang an auf die Defensive beschränkt, sondern waren an verschiedenen Stellen offensiv vorgegangen. Es war den Russen auch nicht möglich gewesen, bei der großen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes eine Stellung zu beziehen, die sich mit beiden Flügeln an völlig unbetretbares Gelände anlehnte, so daß jeder Umfassungs- und jeder Flügelangriff ausgeschlossen war, wie dies die Franzosen im Westen erreicht hatten, indem sie beide Flügel bis zur Nordsee und bis an die Grenze der neutralen Schweiz ausdehnten. So war den Verbündeten im Osten die Möglichkeit geblieben, einen umfassenden Angriff gegen die linke Flanke der russischen Hauptkräfte zu richten. Im Januar hatten sie starke Kräfte in Oberungarn und an den Grenzen der Bukowina versammelt und eröffneten mit ihnen eine groß angelegte Offensive, die von der Dukla-Senke im Westen bis an die rumänische Grenze im Osten reichte. Die Russen hatten die große Gefahr, die ihnen aus diesem Vorgehen erwachsen mußte, rechtzeitig erkannt und alle verfügbaren Reserven und die noch im Innern des Landes befindlichen frischen Kräfte nach ihrem bedrohten Flügel geworfen. Mit ihnen bezogen sie aber nicht etwa eine befestigte Stellung, in der sie den Angriff der Verbündeten abwarteten, sondern sie gingen mit ihren versammelten Kräften zum Gegenangriffe vor. Sie hatten sich dabei von Anfang an ein weitreichendes Ziel gesteckt. Sie wollten nicht nur den Angriff der Verbündeten abwehren, sondern gleichzeitig selbst über das Gebirge nach Ungarn vordringen, um von dort aus die allgemeinen rückwärtigen Verbindungen des österreichisch-ungarischen Heeres zu unterbinden.

Die Offensive der Franzosen und der Russen zeigt also zwei grundliegende Unterschiede: Die Franzosen stürmen von Anfang an gegen die in monatelanger Arbeit ausgebauten feindlichen Stellungen an, die Russen unternahmen eine Gegenoffensive gegen die über das Gebirge in erfolgreichem Vorgehen begriffenen Armeen der Verbündeten. Deshalb tragen die Operationen der Franzosen den Charakter des Stellungskrieges, die der Russen zunächst denjenigen des Bewegungskrieges. Erst allmählich entwickelt sich auch der letztere zum Stellungskrieg, wobei die Verbündeten, da die mit großer Ueberlegenheit unternommene Gegenoffensive der Russen erkannt worden war, ihrerseits feste Stellungen in den Gebirgspässen der Karpathen und an den beherrschenden Höhen einnahmen, die sie mit allen Mitteln der Kunst und Technik befestigten. Nun waren auch die Russen gezwungen, ihre Angriffe gegen die befestigten Linien der Verbündeten zu richten.

Weitere Unterschiede ergeben sich aus der Frontenausdehnung. Die große Karpathenschlacht, die sich allmählich entwickelt hat, reicht von der Dukla-Senke im Westen bis an die rumänische Grenze im Osten und nimmt eine Front von etwa 350 Kilometern ein. Es ist eine zusammenhängende große Schlacht, in der von beiden Parteien mehrere Armeen gegeneinander geführt werden. Im Westen ist der Kriegsschauplatz viel beschränkter, da der Raum zwischen Maas und Mosel, auf dem sich die hauptsächlichsten Kämpfe abspielen, nur etwa 70 Kilometer beträgt. Dementsprechend ist auch die Truppenstärke, die die Franzosen vorführen, sehr viel geringer.

Auch die örtlichen Verhältnisse auf den Kriegsschauplätzen spielen im Verlaufe der Kämpfe eine ausschlaggebende Rolle. Im Osten finden Kämpfe im Hochgebirge statt und drehen sich hauptsächlich um die Paßstraßen und die sie beherrschenden Höhen. Die Kämpfe zerfallen in eine Reihe von Einzelgefechten, die sich in den einzelnen Talstraßen abspielen und zunächst nicht in unmittelbarem Zusammenhange miteinander stehen, da sie durch hohe, schwer zu überschreitende Gebirgszüge voneinander getrennt sind. Es ist deshalb auch nur die höhere Führung sehr schwierig, sich einen Ueberblick über den Verlauf der Kämpfe zu verschaffen und die in einem Tale erzielten Erfolge machen sich nur sehr langsam auf den übrigen Teilen der Front bemerkbar. Im Westen bildet ein flach gewölbtes Hügelgelände mit zahlreichen Ortschaften und kleineren Waldstücken den Kriegsschauplatz. Die Operationen sind auf ihm sehr viel leichter durchzuführen, die Uebersichtlichkeit ist erhöht, die Führung vereinfacht. Wenn sich trotzdem zwischen Mosel und Maas keine zusammenhängende große Schlacht entwickelt hat, sondern die Kämpfe große, zahlreiche Einzelhandlungen aufweisen, die sich um den Besitz der einzelnen Ortschaften und Waldstücke drehen, so liegt dies lediglich im Charakter des Stellungskrieges begründet, bei dem es sich zunächst um die Besitznahme und die Behauptung einzelner wichtiger Geländepunkte handelt. Der an einer Stelle erzielte Erfolg wird sich dadurch bei der größeren Uebersichtlichkeit des Geländes und der leichteren Verbindung zwischen den einzelnen Verbänden sehr viel schneller auf der ganzen Front bemerkbar machen. Das Vorgehen der Franzosen läßt noch nicht mit Sicherheit erkennen, ob es lediglich in Rücksicht auf die Festung Verdun erfolgt ist, um die Einschließung des Waffenplatzes zu verzögern, die deutschen Linien, die in der letzten Zeit wieder näher herangerückt waren, wieder zurückzuwerfen, oder ob den Operationen der Gedanke eines drohenden strategischen Durchbruchs zugrunde liegt. Die einleitenden Bewegungen würden in beiden Fällen dieselben sein.

Im Osten beabsichtigen die Russen vor allem einen großen strategischen Durchbruch, der namentlich in der Dukla-Senke in der Richtung auf Hamonna durchgeführt werden soll, um die wichtige, hinter den Karpathen laufende Eisenbahnlinie in Besitz zu bekommen. Auf beiden Kriegsschauplätzen sind durch den Gang der Ereignisse die Verbündeten in die Defensive gedrängt worden, während unsere Gegner zum Angriff vorgegangen sind. Daß die Franzosen und die Russen dabei sehr schwere und empfindliche Verluste erleiden, die sehr viel höher als diejenigen der Verbündeten sind, liegt in der Natur der Dinge begründet; denn der Angreifer, der gegen eine befestigte Feldstellung anrennt, in der der Verteidiger wohl gedeckt steht, wird Angriffe immer nur unter schweren Verlusten ausführen können. Es fragt sich dabei, wie stark die Reserven sein werden, über die die Gegner verfügen, und ob sie in der Lage sind, trotz aller bisherigen Mißerfolge und schweren Verluste ihre Angriffe weiter fortzuführen.

Auf beiden Kriegsschauplätzen ist es bisher gelungen, die Angriffe der Feinde an allen Stellen erfolgreich abzuwehren, und die Verbündeten haben überall ihre Stellungen behauptet, aber noch läßt sich kein endgültiges Urteil über den Ausgang der Kämpfe abgeben. Wenn auch an einzelnen Stellen zunächst die feindlichen Angriffe abzuflauen scheinen, so kann man daraus doch nicht den Schluß ziehen, daß die Gegner ihre Offensive vollkommen aufgegeben haben und daß ihre Widerstandskraft nun vollkommen erschöpft sei. Auf beiden Kriegsschauplätzen muß also mit einer Fortsetzung der jetzigen Kämpfe gerechnet werden.

# Aufruf

**zugunsten der durch den Krieg in Not geratenen Oesterreicher und Ungarn, welche sich in Westfalen, den Fürstentümern Lippe und Waldeck aufhalten.**

Der Lebensunterhalt für die zahlreichen im Dortmunder Konsularbezirke wohnhaften Familien ins Feld gerückter Oesterreicher und Ungarn ist zwar im allgemeinen durch die heimatliche staatliche Fürsorge sichergestellt, es ergeben sich jedoch trotzdem andauernd Fälle, daß infolge besonderer Verhältnisse

**Zuschüsse zu den laufenden Unterhaltsbezügen der Angehörigen von Kriegsteilnehmern dring ich**

erscheinen. Auch sind infolge der kriegerischen Ereignisse eine größere Zahl sonstiger Familien beziehungsweise Einzelpersonen österreichischer und ungarischer Staatsangehörigkeit so schwer in ihrer Existenz betroffen worden, daß sie **zur Zeit nicht in der Lage sind, aus Eigenem ihr Leben zu fristen,** und da die gesetzliche Fürsorge in allen diesen Fällen nicht durchgreifend eintreten kann, auch auf die private Wohltätigkeit angewiesen sind. Hierher gehören beispielsweise auch Personen, deren Ernährer verschollen sind oder sich in Zivilkriegsgefangenschaft befinden, schließlich auch die Flüchtlinge aus Galizien.

Da die verfügbaren Mittel des hiesigen österr.-ung. Hilfsvereins verhältnismäßig sehr gering und infolge der außerordentlichen Anforderungen, ebenso wie die sonstigen für solche Zwecke beim k. k. Konsulate gütigst hinterlegten Spenden zur Zeit fast ganz aufgebraucht sind, hat sich das dringende Bedürfnis eingestellt, **einen entsprechenden Fond zur Gewährung solcher Unterstützungen zu schaffen.**

Die Unterfertigten haben sich zur Förderung dieses wohltätigen Unternehmens vereinigt und hegen die feste Zuversicht, daß nicht nur die hier ansässigen Oesterreicher und Ungarn gern ihr Scherflein beitragen werden, um ihren hilfsbedürftigen Landsleuten beizustehen, sondern auch die heimischen Kreise sich durch zahlreiche Spenden an diesem Liebeswerke für die österreichisch-ungarischen Bundesbrüder, mit welchen sie so viele Beziehungen verbinden, beteiligen werden. Bei dem zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn herrschenden innigen Verhältnisse, welches in dem gegenwärtigen riesenhaften Völkerringen eine so glänzende Feuerprobe besteht, und der Opferwilligkeit, welche sich allseits zeigt, wo es heißt, zur Milderung der Not, welche der blutige Kampf bei vielen der beiderseitigen Landsleuten hervorgerufen hat, beizutragen, wird auch diese Bitte gewiß Gehör finden.

**Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbarst entgegengenommen!**

Spenden werden erbeten für den „Hilfsfond der durch den Krieg in Not geratenen Oesterreicher und Ungarn" unter der Adresse des k. u. k. österreichisch-ungarischen Konsulates Dortmund, Westenhellweg 108.



Gefallene Russen im Walde von Augustowo.

# Fürsorge für Kriegsinvaliden.

**Ein wichtiges Merkblatt.**

Die vom Kriegsministerium herausgegebenen Anstellungsnachrichten bringen unter den Mitteilungen aus der Berufsfürsorge für Kriegsbeschädigte einen Erlaß der Medizinalabteilung, in dem dringend auf die Druckschrift „Krüppelfürsorge" von Professor Bielalski hingewiesen und zugleich die Verteilung des nachstehenden Merkblattes an alle in Frage kommenden Kranken und ihre Familienangehörigen angeordnet wird. In dem Erlaß heißt es u. a.: „Eine Entlassung als dienstunbrauchbar soll nicht stattfinden, bevor nicht durch geeignete Behandlung, Badekuren usw. versucht ist, den höchstmöglichen Grad der Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit des verstümmelten oder sonst beschädigten Gliedes oder der Leistungsfähigkeit der Erkrankten zu erreichen. Das Merkblatt hat folgenden Wortlaut:

1. Der durch Kriegsverwundung Verstümmelte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat.

2. Es soll daher keiner den Mut sinken lassen und an seiner Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Uebungen mit Eifer und Ausdauer betreiben.

3. Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Heeresverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinem alten Beruf wieder tätig sein, wenn er sich genügende Mühe gibt, das ihm Verbliebene in richtiger Weise auszunutzen und den Gebrauch der künstlichen Glieder zu lernen.

4. Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem anderen Beruf noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verdrießen lassen, mit Tatkraft und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzuleben.

5. Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die Wahl seines Berufes schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen usw. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinen alten Beruf wieder einzuarbeiten.

6. Jeder hüte sich davor, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten; er setze von Anbeginn seinen Stolz darein, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste sobald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden.

7. Es vermeide jeder, sei er verwandt oder befreundet, einen Verstümmelten in falschbetätigtem Mitleid nur immer zu bedauern und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbständiges Erwerbsleben, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, für fast alle, auch die Schwerstbetroffenen, erreichbar ist.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Jagemann
für den Anzeigenteil: Jos. Klöckner.
Rotationsdruck und Verlag: Jagemann und Koch'sche in Herne.

# Im Westen des Reichs.

Roman von O. Elster. 5

Nachdruck verboten.

„Verzeihen Sie mir . . .," sprach er aufatmend. „Sie waren so gütig — so freundlich zu mir . . . ich weiß nicht, wie ich es vergelten soll . . ."

Sie schlug die Augen nieder. Eine heiße Glut flammte in ihren Wangen auf.

„Weshalb sprechen Sie von Vergeltung und Dank?" fragte sie leise. „Weshalb überhaupt so ernst? Weshalb alles so schwer nehmen?"

„Sie haben recht, Mademoiselle . . ."

Plötzlich lachte sie wie belustigt über seine ernste Miene auf.

„Oh, diese ernsthaften, schwerfälligen Deutschen!" rief sie und blickte ihn wieder mit spöttischer Schelmerei an. „War es nicht ein lustiges Abenteuer, daß wir uns an der guten Quelle trafen und daß ich Sie hierher zu unserem alten Raubritternest führte? Und hat es Ihnen bei uns nicht gefallen?"

„Ja — ja. Nur zu sehr hat es mir gefallen, Fräulein Jeanne! — Vielleicht werde ich deshalb so ernst und traurig . . . . . ."

„Das verstehe ich nicht?"

„Der Gedanke, Sie zu verlassen, ohne Sie wiedersehen zu dürfen, kann doch ernst stimmen . . . ."

Da flackerte eine seltsame Flamme in ihren dunklen Augen auf.

„Weshalb sollten wir uns nicht wiedersehen?"

„Jeanne, darf ich denn wiederkommen?"

„Fragen Sie meine Eltern . . . übrigens . . . ich bin fast jeden Tag in der Grotte zur guten Quelle . . . ."

„Und dort darf ich Sie wiedersehen?"

„Vielleicht führt Sie Ihr Spazierritt wieder dortgin", entgegnete sie mit leicht vibrierender Stimme und flüchtig errötend.

„Geben Sie mir die Rose, Jeanne . . ."

Sie reichte ihm die Rose, er hielt ihre Hand fest und wollte sie küssen, doch rasch befreite sie ihre Hand und eilte davon, ihren Eltern entgegen, die die Terrasse herab in den Garten kamen. „Ich habe Ihr Pferd vorführen lassen", sagte Herr Garnier. „Es wird dunkel, und Sie haben noch einen weiten Weg. Hoffentlich sehen wir Sie wieder bei uns, wenn es Ihnen in unserem Dachsbau gefallen hat."

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre freundliche Aufnahme", entgegnete Wolrad, sich gewaltsam seiner Verwirrung entreißend. „Vielleicht habe ich aber auch das Vergnügen, Sie in der Stadt begrüßen zu dürfen."

Herr Garnier lächelte sein maskenhaftes Lächeln. „Wenn Ihre Herren Kameraden damit nur einverstanden sind . . . ." sagte er.

„Aber ich bitte Sie — als mein Gast?"

„Nun, ich werde sehen . . . . ."

Man begab sich auf den Hof, wo der Knecht im blauen Kittel das Pferd auf und ab führte. Während sich Wolrad von Herrn und Frau Garnier verabschiedete, streichelte Jeanne den schlanken Hals des Pferdes und reichte ihm ein Stück Zucker.

„Auf Wiedersehen, Fräulein Jeanne", sagte Wolrad leise, als er sich in den Sattel schwang.

Sie neigte das Haupt. „An der guten Quelle . . ." flüsterte sie und trat zurück.

Noch einmal winkte Wolrad mit der Hand einen letzten Gruß, dann ritt er davon, durch das dunkle Tor, über die dumpf zitternde Brücke, hinaus in den dämmernden Abend und den rauschenden Wald. Es war ihm so seltsam zumute, als umfange ihn ein Traum. Die zierliche Gestalt Jeannes schwebte ihm beständig vor Augen; es war ihm, als lockten ihn die dunklen Augen in ein unbekanntes Feenland, voll von blühenden, duftenden Blumen und goldigem Sonnenschein. Wie in halber Betäubung ritt er langsam dahin. Doch plötzlich tauchte aus dem Nebel seiner Träume das spöttisch lächelnde Gesicht Garniers empor, und die großen schwarzen Augen der blassen Frau sahen ihn furchtsam, scheu, wie in heimlicher, stummer Warnung an. Er atmete schwer auf; was sollten ihm diese Träume von blühenden Blumen, von goldigem Sonnenschein? Das Märchenland war ihm verschlossen — eine unüberbrückbare Kluft trennte ihn davon. Er gab seinem Pferde die Schenkel, daß es in raschem Galopp davonstürmte.

Und allmählich beruhigten sich seine Gedanken. Die Schatten der Nacht senkten sich nieder und hüllten den Wald, durch den sich die Straße zog, in tiefes Dunkel. Aber droben am wolkenlosen Himmel stieg langsam und feierlich der rote Mond empor und übergoß die Welt mit seinem Silberschein. Rubig und schweigend lag der Wald, ruhig und schweigend lag die Welt, und Ruhe senkte sich auch in Wolrads Herz und Seele. Wenn er zu den flimmernden Sternen aufschaute, dann war es ihm, als ob ein sanftes blaues Augenpaar ihn in stummer Bitte ansah, zugleich tröstend und beruhigend und warnend und mahnend, sich nicht in dem gleißenden Feenland zu verlieren. Im Glanz der dunklen Augen der Französin hatte er diese sanften blauen Augensterne vergessen; jetzt in der stillen, schweigenden, ruhig atmenden Nacht tauchten sie wieder vor ihm auf, gleich den Sternen droben am Himmel Ruhe und Frieden in sein Herz senkend.

## 4. Kapitel.

### Hedwig.

Im Kasinogarten konzertierte die Regimentskapelle. An der langen Kaffeetafel saß die Frau Oberst, umgeben von den verheirateten Damen des Regiments, denen sich mehrere ältere Offiziere angeschlossen hatten. Sehr lebhaft ging es an diesem Tisch gerade nicht her; die Frau Oberst unterhielt sich würdevoll mit den älteren Damen, zuweilen einen lächelnden und doch beobachtenden Blick nach den jungen Hauptmanns- und Leutnantsfrauen werfend, die am unteren Ende der Tafel tuschelnd und lachend plauderten und Blicke nach der Welt der jungen Damen und Leutnants aussendend, die sich um die Tennisplätze geschart hatten, um dem Spiel mehrerer Parteien zuzuschauen. Da ging es freilich lustiger zu als an der Kaffeetafel der gestrengen Frau Oberst; Da wurde gelacht und geschmatzt und sich geneckt — man befand sich ja nicht im Bereich der forschenden Blicke der Frau Oberst, und der Herr Oberst, der da mit dem ältesten Stabsoffizier in ernstdaftem Gespräch auf und ab ging, drückte schon ein Auge zu bei dem Uebermut seiner jungen Leutnants. War er doch selbst einmal jung gewesen, und die Erinnerung an die eigene fröhliche, herrliche Leutnantszeit erwärmte auch sein alterndes Herz noch immer.

Heute schien er jedoch mit dem ältesten Stabsoffizier, Oberstleutnant von Stieglitz, eine gar ernsthafte Angelegenheit zu erörtern. Sein sonst so freundliches Gesicht lag in ernsten Falten und seine grauen Augen blickten recht mißmutig.

„Da ist schon wieder ein Mann der dritten Kompagnie desertiert", sagte er. „Der dritte in den letzten Monaten. Ich begreife nicht, was in die Leute für ein Geist gefahren ist."

„Wir verlieren ja nichts an diesen ehrlosen Burschen, Herr Oberst", meinte der Oberstleutnant.

„Gewiß nicht. Aber unangenehm ist es doch. Seine Exzellenz der Kommandierende General ist schon aufmerksam geworden. Ich muß Bericht erstatten. Man glaubt, daß die Leute zur Desertion verleitet werden."

„Man muß die Gendarmerie benachrichtigen; sie soll einmal nachforschen."

„Ja, das ist schon geschehen. Aber ohne Resultat. Es ist eine ärgerliche Geschichte."

„Die nahe Grenze, Herr Oberst . . ."

„Man kann doch die Grenze nicht ganz sperren! Irgendwo gibt es immer noch einen Durchschlupf."

„So lassen Sie die Kerle laufen, Herr Oberst. Sie rennen in ihr eigenes Unglück."

„Ja, ja — aber man trägt doch die Verantwortung — . . . . kommt da nicht Leutnant von Rabenau?" unterbrach er sich.

„Ja, Herr Oberst."

„Er kommt sehr spät. Er zieht sich überhaupt sehr von der Gesellschaft zurück. Das ist nicht gut für einen jungen Offizier."

„Rabenau hat herbe Schicksalsschläge hinter sich, Herr Oberst . . . ."

„Ja, ich weiß. Sein Vater ist plötzlich gestorben, nachdem er sein Vermögen eingebüßt hatte. Rabenau konnte bei der Garde nicht weiter dienen und ließ sich hierher versetzen . . . . aber ein kleines Vermögen hat er doch noch aus dem Zusammenbruch gerettet."

„Er unterstützt seine Mutter und seine Schwestern."

„Ja, aller Ehren wert! Aber diese Kopfhängerei liebe ich nun einmal nicht. Frisch und fröhlich und schneidig — meinetwegen auch mal ein wenig übermütig — so soll der junge Offizier sein — du lieber Gott, man wird ja nur zu bald alt und griesgrämig", setzte er mit einem Seufzer hinzu.

Der Oberstleutnant lachte.

„Herr Oberst sind heute in einer schwermütigen Laune. Wollen wir nicht ein Glas Bowle trinken? Hauptmann Koch hat sie angesetzt, und der versteht sich auf dies Geschäft."

„Sie haben recht, lieber Stieglitz. Hol' der Henker alle Kopfhängerei!" rief der Oberst, und die beiden Würdenträger des Regiments begaben sich in den Speisesaal, wo sich schon ein Kreis durstiger Seelen um die Bowle geschart hatte.

Wolrad hatte sich in der Tat verspätet. Er begrüßte ehrerbietig die Frau Oberst, die ihm einen vorwurfsvollen Blick zuwarf; dann wandte er sich den Tennisplätzen zu, um dem Spiel zuzuschauen. Er selbst war ein tüchtiger, gewandter Tennisspieler und hatte früher eifrig diesem Sport gehuldigt. Aber jetzt hatte er die Lust an dem Spiel verloren. Schweigend und teilnahmslos schaute er eine Weile zu, dann wandte er sich ab. Seine Gedanken weilten so ganz wo anders . . . im stillen Waldtale, wo die „gute Quelle" sprudelte und die Aeste der Buchen sich in grüner, sonnendurchflirrter Wölbung aufbauten; wo die Schmetterlinge und Libellen so traumhaft, so märchenhaft umhergaukelten, wie trunken von Sonnenschein und Blumenduft, und wo eine zierliche Fee mit großen, glutdunklen Augen Kränze aus den bunten Wiesenblumen wand und ihm mit purpurfeuchten Lippen entgegenlachte.

In jener Märchenwelt weilten seine Gedanken; jener Feenwelt galt seine Sehnsucht. Alles, was ihn hier umgab, dünkte ihm schemenhaft und unwirklich. Die Menschen glichen wesenlosen Schatten. Die blitzenden Uniformen, die buntfarbigen Sommerkleider der Damen, ihr Plaudern, ihr Lachen — und nun gar die laute, gellende Musik — das alles tat ihm weh in seiner einsamen Seele.

Er wandte sich ab — da traf sein Blick ein blaues Augenpaar, das ihn mit ängstlich-scheuer Frage anschaute. Er fühlte, wie das Blut ihm in die Wangen stieg, und sah, wie auch das junge Mädchen leicht errötete.

Er trat auf sie zu.

(Fortsetzung folgt.)